

## NEUE FORSCHUNGEN ZUR EISEN- UND RÖMERZEITLICHEN BESIEDLUNG AN DER OBEREN NAHE – DER NAHEKOPF BEI FRAUENBERG, LKR. BIRKENFELD

von Marco Schrickel

Nach einer gelungenen Tagung, die ausdrücklich mit der Fragestellung ausgerichtet worden ist, aktuelle Forschungsergebnisse nicht ausschließlich dem Fachpublikum zugänglich zu machen, wird im Folgenden die Gelegenheit genutzt, dem interessierten Laien einen Fundplatz vorzustellen, der bislang wenig beachtet worden ist, jedoch ohne weiteres größere Aufmerksamkeit verdient. Anlass zu neuen Grabungen auf dem Nahekopf war die Umsetzung des Regional- und Kulturerbeprojektes der Verbandsgemeinde Baumholder, das u. a. vorsah, das Bodendenkmal Nahekopf für Touristen aufzuwerten und erlebbar zu machen.<sup>1</sup> Vorher sollten zunächst Beurteilungskriterien geschaffen werden, auf deren Grundlage eine Inszenierung des Denkmals vorgenommen werden könnte, dessen Umsetzung bislang jedoch auf sich warten lässt.

Der Nahekopf bei Frauenberg ist seit mehr als 100 Jahren als Fundplatz bekannt, doch fristete er bis vor kurzem ein Schattendasein. Die aktuellen Forschungen haben den Umfang und die Vielschichtigkeit der Befestigungsanlage herausgearbeitet. Die Erforschung des Nahekopfes und die Publikation der Ergebnisse,<sup>2</sup> die hier zusammengefasst dargestellt werden, waren ein Gemeinschaftsprojekt zahlreicher Beteiligter unter der Gesamtleitung von Andrei Miron (Kroisos GmbH, Saarlouis). Auguste V. B. Miron (Saarlouis) bearbeitete die Münzen, Wolf-Rüdiger Teegen (München) begutachtete die Menschen- und Tierknochen, Andrei Miron und Autor übernahmen die Beurteilung der übrigen Funde.

### Lage und Topographie

Der Ort Frauenberg liegt zwischen Idar-Oberstein im Norden und Baumholder im Süden unweit der Nahe und lehnt sich an den Hangfuß des Nahekopfes (Abb. 1-2). Nördlich befindet sich der Mittelgebirgszug des Hunsrück, im Süden das Nordpfälzer Bergland. Die steile Melaphyrkuppe erhebt sich mehr als 100 m über das hier sehr enge Nahetal. Westlich des Berges beschreibt die Nahe eine Schleife, südlich befindet sich der heute gefasste Ellenbach. Die nahezu dreieckige Bergkuppe

fällt zu allen Seiten hin steil ab, lediglich im Südosten befindet sich ein abgeflachter Hang, der einen natürlichen Zugang zum Plateau gewährt (Abb. 3-4). Im Süden befindet sich auf einem kleinen Bergsporn die mittelalterliche Frauenburg. Heute grenzt der Nahekopf an den 1938 errichteten Truppenübungsplatz und ist im Süden und Westen von modernen Straßenbauten eingezwängt, die dem Betrachter ein verfälschtes Bild der Topographie dieses Fundplatzes vermitteln.

Auf dem Nahekopf sucht man vergeblich beeindruckende Wallanlagen oder Ruinen. Mit Steingeröll übersäte Steilhänge sind die einzigen sichtbaren Relikte der ehemaligen Befestigungsanlagen. Auf der Innenseite der Umwallung sind seit der Spätantike mächtige Erdschwemmungen zu verzeichnen, die bis an die Oberkante der ehemaligen Wälle reichen und somit das Geländeprofil verschliffen haben.

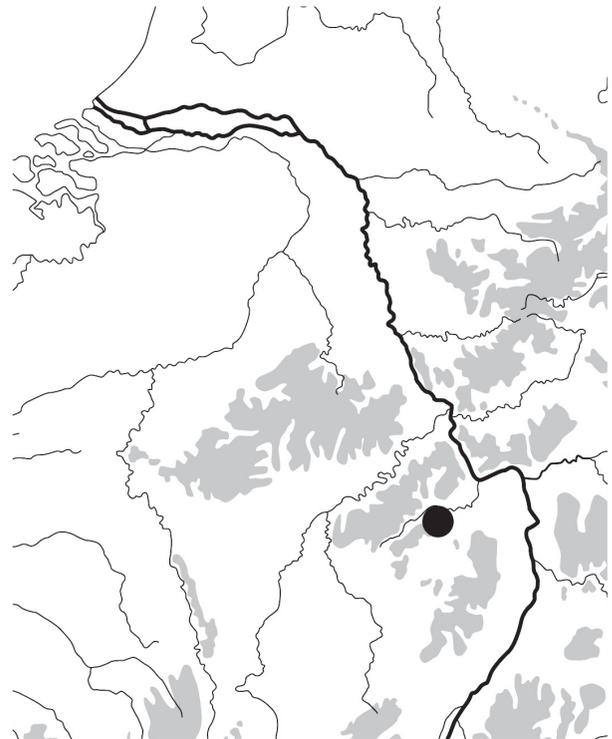


Abb. 1: Lage des Nahekopfes an der unteren Nahe zwischen Idar-Oberstein und Baumholder [Karte: Tübinger Grundkarte].

1 Dreier 2007.

2 Miron / Schrickel 2010; Miron et al. 2010; Schrickel / Miron 2012; Schrickel (im Druck).



Abb. 2: Ansicht des Nahekopfes bei Frauenberg, Lkr. Birkenfeld [Foto: A. Miron].

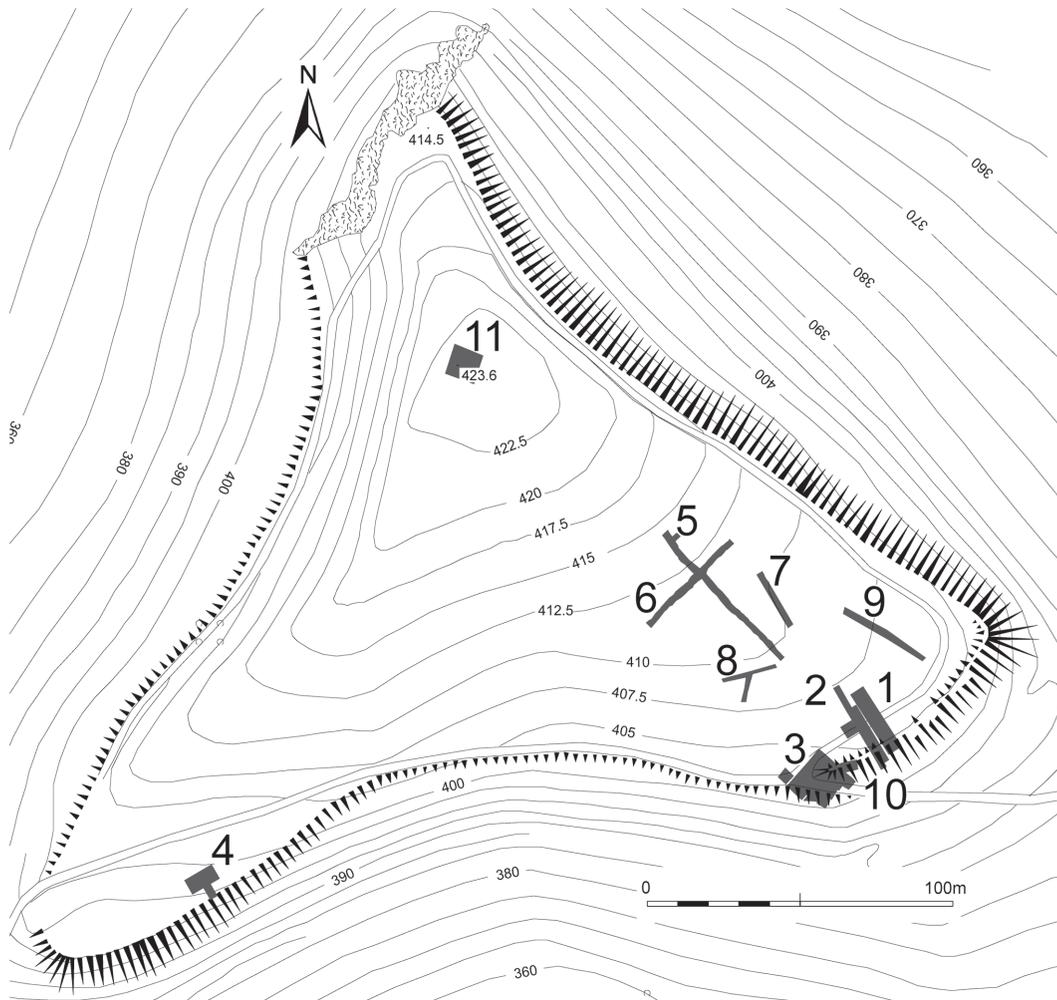


Abb. 3: Nahekopf bei Frauenberg, Lkr. Birkenfeld. Gesamtplan mit Grabungsschnitten der Jahre 1995/96 (Schnitt 1) und 2007/08 (Schnitte 2-11) [Plan: M. Schrickel auf Plangrundlage Katasteramt Birkenfeld; Koch / Schindler 1994, Plan 72a].

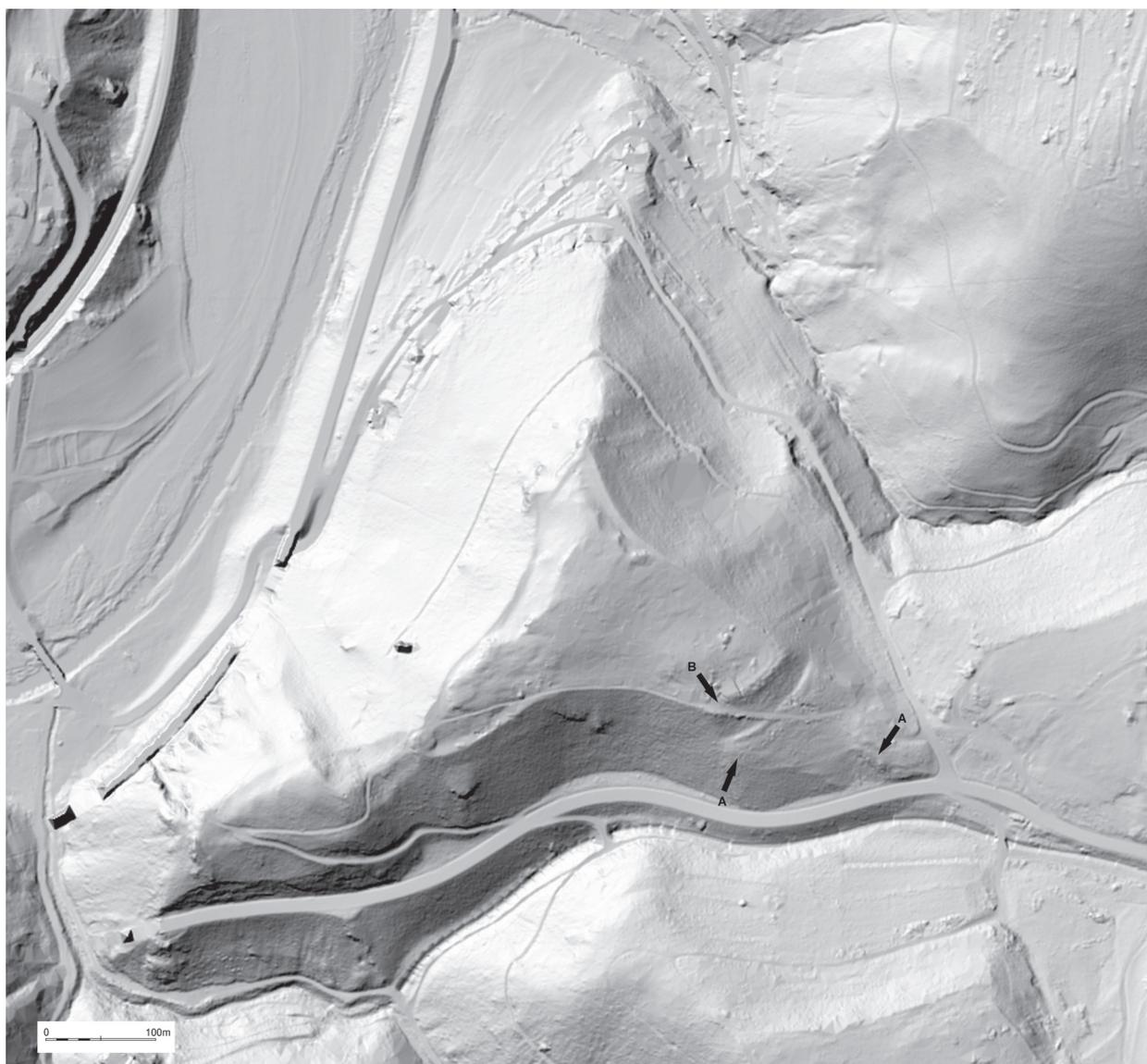


Abb. 4: Nahekopf bei Frauenberg, Lkr. Birkenfeld. LiDAR-Scan der Gesamtanlage und des näheren Umfeldes. A: Von der modernen Zuwegung Abweichende antike Wegführung – B: Toranlage [Graphik: M. Schrickel auf Grundlage LiDAR-Scan Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation Rheinland-Pfalz/Universität Trier].

Zudem erschwert der teilweise dichte Bewuchs das Erkennen archäologischer Strukturen. Diese Gründe mögen dazu beigetragen haben, dass der Nahekopf erst relativ spät die ihm gebührende Beachtung findet.

## Forschungsgeschichte

### *Erforschung des Nahekopfes*

Die ersten Nachrichten von der antiken Vergangenheit des Nahekopfes reichen zurück bis in die 30er Jahre des 19. Jh., als von römischen Münzfunden auf dem Nahekopf selbst und unterhalb der Frauenburg berichtet wurde.<sup>3</sup> Bereits 1829 wanderte Oberstleutnant F. W. Schmidt auf der Vicinalstraße von Königfeld/Hermeskeil über Börfink, Rinzenberg, Wasserschiederwald und Rimsberg in Richtung Kronweiler, Frauenberg, Ausweiler und Winterhauch und berichtete 1861 von Ruinen rö-

mischer Gebäude und zahlreichen Münz- und anderen Funden auf dem Nahekopf.<sup>4</sup> 1891/93 meinte F. Back eine römische Befestigung identifizieren zu können, die der Sicherung einer Militärstraße durch das Nahetal gedient habe.<sup>5</sup> Diese Hinweise blieben lange Zeit unbeachtet. In der umfassenden Darstellung spätrömischer Höhensiedlungen von K.-J. Gilles aus dem Jahr 1985 bleibt der Nahekopf bei Frauenberg unerwähnt,<sup>6</sup> obwohl bereits Anfang der 70er Jahre der Heimatforscher P. Geiß auf die alten Fundnachrichten aufmerksam gemacht hatte und bei Probeschürfungen auf Mauerwerk und bearbeitete Sandsteine gestoßen war.<sup>7</sup> Damals barg er an der Südwestecke der Befestigungsanlage römisches Scherbenmaterial und eine Münze des Magnentius. Diese

3 Bericht 1838, 44 f.

4 Schmidt 1861, 206 f.

5 Back 1891/93, 27 f.

6 Gilles 1985.

7 Binsfeld / Gollup, 1972, 308.

konkreten Anhaltspunkte mögen den Ausschlag gegeben haben, dass 1975 K.-H. Koch im Rahmen der von R. Schindler initiierten, weiträumig angelegten Dokumentation vor- und frühgeschichtlicher Burgwälle den Nahekopf einer eingehenden Vermessung unterzog und hierzu eine erste detaillierte Beschreibung der Anlage fertigte.<sup>8</sup> Erst im Zuge der von H. Nortmann Mitte der 90er Jahre veranlassten Ausgrabungen wurde der Nahekopf erstmals unter wissenschaftlicher Leitung untersucht. Das Hauptanliegen der Untersuchungen von 1995/96 war der Nachweis einer jüngerlatènezeitlichen Nutzung. Hierzu wurde etwa 30 m östlich der vermuteten antiken Toranlage im Südostbogen des Plateaus ein rund 17 m langer und 2,5 m breiter Schnitt angelegt (Abb. 3 Schnitt 1), der den Wall und die anschließende Innenfläche erfasste. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen lassen sich kurz wie folgt zusammenfassen: Eine latènezeitliche Nutzungsphase macht H. Nortmann anhand zahlreicher Keramikfunde wahrscheinlich, ohne dass er sie im Befund nachweisen konnte. Er vermutet die eisenzeitliche Anlage jedoch nicht im Bereich des heute noch sichtbaren Mauerschutts, sondern an einer markanten Geländekante etwa 50 Meter nordwestlich der Verebnungsfläche (Abb. 3, etwa auf der Höhenlinie 407,5 m).<sup>9</sup> Der besagte Mauerschutt stamme indes von einer in spätrömischer Zeit errichteten Zweischalenmauer, die auf einem Planierungshorizont errichtet worden sei. Weitere Planierungsschichten hinterfütterten diese Mauer, so dass im südöstlichen Bereich in einer großangelegten einphasigen Bauphase eine künstliche Terrasse geschaffen worden sei. Dabei sei eine ältere spätrömische Phase überbaut worden.<sup>10</sup>

Die Ausgrabungen der Jahre 2007/08 gaben Gelegenheit, die von H. Nortmann vorgelegten stratigraphischen Beobachtungen zu überprüfen. Weiterhin sollten der vermeintliche Torbereich der Anlage und die Erhaltungsbedingungen von Besiedlungsspuren im Innenraum untersucht werden.

### **Befestigte Höhensiedlungen in Eisen- und spätrömischer Zeit**

In gebotener Kürze und ohne Ergebnisse vorwegnehmen zu wollen, sei zunächst ein kurzer Blick auf die Erforschung eisen- und römerzeitlicher Befestigungen im Gebiet von Hunsrück und Nahe gestattet.

Zahlreiche Arbeiten haben mit Forschungen zu Topographie und Lageeigenschaften eisenzeitlicher Siedlungen im Untersuchungsgebiet den bereits umfangreichen Kenntnisstand deutlich vermehrt.<sup>11</sup> Auf Grundlage des Berichtes von Caesar<sup>12</sup> können grundsätzlich zwei unterschiedliche Typen von Befestigungen unterschied-

den werden: *castella* und *oppida*. Erstere sind mit einer Größe von deutlich unter 10 ha kleiner als die letztgenannten mit Flächen von bis zu 70 ha.<sup>13</sup> Weiterhin sind neben der Größe auch die Mauerkonstruktion und die Grundrissform entscheidend. H. Nortmann definiert die *castella* in ihrer Mehrzahl als Spornanlagen mit Abschnittswall, die Mauern sind häufig nach dem Preister Schema konstruiert, seltener ist Typ Ehrang nachgewiesen.<sup>14</sup> Die größeren Anlagen haben idealerweise Mauern nach Art eines vernagelten *Murus Gallicus* und sind weiterhin durch ihren protourbanen Charakter gekennzeichnet.<sup>15</sup> Insgesamt können 21 Anlagen im Umfeld des Nahekopfes angeführt werden.

Spätantike Befestigungsanlagen haben im ansonsten klar gegliederten Siedlungswesen der Römerzeit häufiger zu Irritationen geführt.<sup>16</sup> Zahlreiche jüngere Untersuchungen zu Lage, Bauweise und Lagetypus haben unseren Kenntnisstand jedoch erheblich erweitert und dazu beigetragen, die Schwierigkeiten bei der Beurteilung dieser Anlagen zu verringern. Eine aktuelle Zusammenstellung ist der Bearbeitung der Befestigung auf dem Katzenberg bei Mayen, Lkr. Mayen-Koblenz durch A. Hunold zu verdanken,<sup>17</sup> die auf Arbeiten von K.-J. Gilles (Hunsrück, Eifel), R. Brulet (Belgien) und H. Bernhard (Pfalz) zurückgreift,<sup>18</sup> aber auch das Saarland, Luxemburg und Nordostfrankreich einbeziehen konnte. Für den Hunsrück-Nahe-Raum sind die Bearbeitungen von K.-J. Gilles ausschlaggebend, der in seiner jüngsten Auflistung von 63 sicheren Fundorten ausgeht.<sup>19</sup> Grundsätzlich sind zwei Hauptphasen zu unterscheiden, in denen in der Spätantike Höhen aufgesucht worden sind, um sie zu befestigen: die Zeit nach 260 n. Chr. und nach 300 n. Chr. Für die erste Gründungsphase sind wohl die Ereignisse – mittelbar oder unmittelbar – um den Limesfall und die folgenden Germaneneinfälle verantwortlich, für die zweite die Erhebung Triers zur Kaiserresidenz. Die meisten Anlagen werden Mitte des 4. Jh. aufgelassen, sehr wenige bestehen bis zur Mitte des 5. Jh. weiter.<sup>20</sup> A. Hunold konnte zusammenfassend konstatieren, dass nach einer ersten Nutzungsphase im 3. Jh. eine Phase mit geringerer Aktivität in den ersten Jahrzehnten des 4. Jh. nachzuweisen sei. Dies treffe für die Mehrzahl der Anlagen zu, lediglich jene in Eifel und

8 Koch / Schindler 1994, 108 f., Plan 72.

9 Nortmann 1998, 60.

10 Zur Diskussion der Ergebnisse der Ausgrabungen 1995/95: Miron et al. 2010, 163 f.; 169 f.; 267-272.

11 z. B. Koch / Schindler 1994; Joachim 1997; Nakoinz 2005; Krause 2006; Nortmann 2010; Hornung 2010.

12 *Castella*: Caesar, *De bello gallico* II, 29; III, 1. – *Oppida*: Dehn 1951.

13 Nortmann 1991, 127-129; Metzler 1995, 573ff. mit Abb. 285; vgl. auch Wiegert 2002, 281-290; Nortmann 1991, 129 zählt die Anlage bei Otzenhausen zu den *castella*. – Zur Diskussion um die Zuordnung des Fundplatzes s. Beitrag Gleser / Fritsch in diesem Band.

14 Nortmann 1991, 127-132.

15 Werner 1939.

16 Uslar 1964, 16 bezeichnet sie als „irregulär“. Ähnlich Wightman 1970, 172-182.

17 Hunold 2011.

18 Gilles 1985; ders. 1998; ders. 2008; Brulet 1990; ders. 2008; Bernhard 1976/77; ders. 1987 mit 39 Abb. 2.; s. auch Petrikovits 1971; Steuer / Bierbrauer 2008; Wightman 1970, 162-182; Van Ossel 1992.

19 Gilles 2008.

20 Hunold 2011, 373-377.

Hunsrück seien nach Aussage des reichhaltigen Fundgutes auch für diese Zeit belegt gewesen. Mitte des 4. Jh. werden zahlreiche Anlagen aufgegeben, wohl als direkte Reaktion auf die Unruhen der Magnentiuszeit. Mit dem Festungsbauprogramm Valentinians I. geht die Bedeutung der befestigten Höhensiedlungen zurück. In den letzten Jahrzehnten des 4. Jh. werden Anlagen neu errichtet bzw. reaktiviert und bestehen unter Umständen bis in das 5. Jh. Die letzte Gründungsphase ist vermutlich eine Reaktion auf allgemein unsichere Verhältnisse und speziell für den Moselraum durch den Verlust des Residenzstatus in Trier geprägt.

Doch warum wurden die Anlagen errichtet und zu welchem Zweck dienten sie? Formal unterscheiden sie sich deutlich, die Größe der Innenflächen variiert zwischen 0,01 und 10 ha.<sup>21</sup> Die topographische Lage ist ausschlaggebend für die Art und Architektur der Befestigung: Abschnittsbefestigung oder umlaufende Befestigung. Diese kann als Mauer, Palisade oder Erdwall mit oder ohne vorgelagerten Graben ausgeführt sein, weiterhin sind unterschiedliche Tor- und Turmkonstruktionen bekannt. Über die Innenbebauung liegen nur wenige gesicherte Informationen vor, doch scheint auch diese äußerst differenziert zu sein.<sup>22</sup>

Hinsichtlich der Deutung stehen sich zwei Forschungsmeinungen – zivile oder militärische Nutzung – konträr gegenüber,<sup>23</sup> wobei Einigkeit in der Frage nach den Ursachen herrscht: Der bereits genannte Zusammenbruch der Limesverteidigung sowie zahlreiche Spannungen und Herausforderungen im Innern und Äußeren.<sup>24</sup> K.-J. Gilles hat eingehend die Problematik der Typisierung diskutiert.<sup>25</sup>

Grundsätzlich nennt er drei Typen von Befestigungen, denen er in spätrömischer Zeit wieder aufgesuchte vorgeschichtliche Anlagen zur Seite stellt. Diese seien hinsichtlich Nutzung, Aufgabe und Zeitstellung eng mit seiner ersten Gruppe, den Refugien, verknüpft. Diese Anlagen liegen fern von Straßen eher versteckt auf entlegenen Bergen und sind durch ihre Nähe zu Villen oder Siedlungen charakterisiert. Diese seien von staatlicher Seite wohl geduldet, aber nicht gefördert worden, sondern als private Schutzmaßnahme einzelner oder mehrerer Grundbesitzer zu sehen.<sup>26</sup>

Zahlenmäßig deutlich umfangreicher ist die zweite Gruppe der befestigten Siedlungen, bei denen es sich um auf Höhen verlagerte Siedlungen handelt. Wie auch die Refugien seien die befestigten Siedlungen aus privaten Initiativen heraus entstanden, was die Präsenz kleinerer militärischer Verbände jedoch nicht ausschließt.<sup>27</sup> Die Errichtung kann von staatlicher Seite nicht nur geduldet, sondern sogar gefördert worden sein.

Die dritte Gruppe ist die der Militäranlagen, die einem einheitlichen Konzept folgen und strategisch günstig an Straßen oder Wasserläufen angelegt worden sind.<sup>28</sup> Als Urheber und Betreiber kommen nur staatliche Stellen in Betracht.<sup>29</sup> Weiterhin sind Bergheiligtümer bekannt.<sup>30</sup> Auf die Möglichkeit, dass dieser Typisierungsversuch nicht als statisch zu begreifen ist, vielmehr mitunter ein Funktionswechsel möglich erscheint, wies bereits Gilles hin.<sup>31</sup> Auch sind Mehrfachfunktionen möglich. So könnten militärische Anlagen in Krisenzeiten auch Zivilisten aufgenommen haben.<sup>32</sup>

### Befunde der Ausgrabungen 2007/08

Insgesamt wurden in sieben Grabungsmonaten zehn Ausgrabungsschnitte (2 bis 4, 10) und Sondagen (5 bis 9, 11) angelegt (Abb. 3), von denen hier jedoch nur die Schnitte 2 und 3 besprochen werden sollen, da sie die essentiellen Hinweise zu unserem Thema beisteuern können. Ein Wallschnitt (Schnitt 2) wurde parallel zu dem 1995 von H. Nortmann untersuchten Schnitt mit einer Breite von vier Metern und einer Länge von etwa 30 Metern angelegt. Die Interpretation der Schichtenfolge lässt sich wie folgt kurz zusammenfassen: Den latènezeitlich zu datierenden Fundschichten liegen mehrere Schichten mit spätrömischem Fundmaterial auf (Abb. 5a, Schichten 2, 3 und 8), das zum einen unmittelbar aus der näheren Umgebung der Befestigungsanlage und der sie umschließenden Zweischalenummauer stammt, zum größten Teil jedoch von höher liegenden Bereichen des Nahkopfes hierhin aberodiert worden ist. Dies erklärt die Mächtigkeit dieser Schichten in diesem Bereich.

Die genannte Zweischalenummauer konnte in Schnitt 2 nur noch in Resten nachgewiesen werden (Abb. 5a, Schicht 8).<sup>33</sup> Bemerkenswert ist, dass sie direkt auf einem massiven Steinpaket (Abb. 5a, Schicht 7) begründet ist. Dieses wird aus locker aufeinander liegenden Steinen unterschiedlicher Größe ohne verbindendes Erdmaterial gebildet. Während der Ausgrabungen konnten zahlreiche Hohlräume und Spalten beobachtet werden, im Profil ist deutlich die wechselseitige Lage von größerem und kleinstückigem Steinmaterial zu erkennen. Deutlich sichtbar sind mehrere leicht geneigte Zonen, in denen sich Steinblöcke mit einer Größe von bis zu 0,50 m mit kleinstückigem Bruchsteinmaterial abwechseln. So lassen sich vier horizontale und drei vertikale Balkenlagen rekonstruieren (Abb. 5b). Möglich ist, dass die gesamte Holz-Stein-Mauer im Stile eines *Murus*

21 Gilles 2008, 114-116.

22 Hunold 2011, 336-338 Tab.19.

23 Hunold 2011, 312-223.

24 Vgl. Hunold 2011, 312 mit Anm. 769.

25 Gilles 1985, 69-85.

26 Gilles 1985, 71 f.; in späteren Bearbeitungen gibt Gilles die Gruppe der Refugien auf: Gilles 1998; ders. 2008.

27 Gilles 1985, 74; ders. 2008, 108.

28 Hier besonders die Anlagen entlang der Mosel: Gilles 1995, 76; vgl. dazu: Prien / Hilbich 2013.

29 Gilles 1985, 76.

30 Gilles 1995, 69 f.

31 Gilles 1983, 331 f.; ähnlich Bernhard 1987, 37 in der Beurteilung der Anlage auf dem „Großen Berg“ bei Kindsbach.

32 Gilles 1995, 84 mit Anm. 221 f.

33 Zu den römerzeitlichen Baustrukturen auf dem Nahkopf: Miron et al. 2010; Miron / Schrickel 2010.

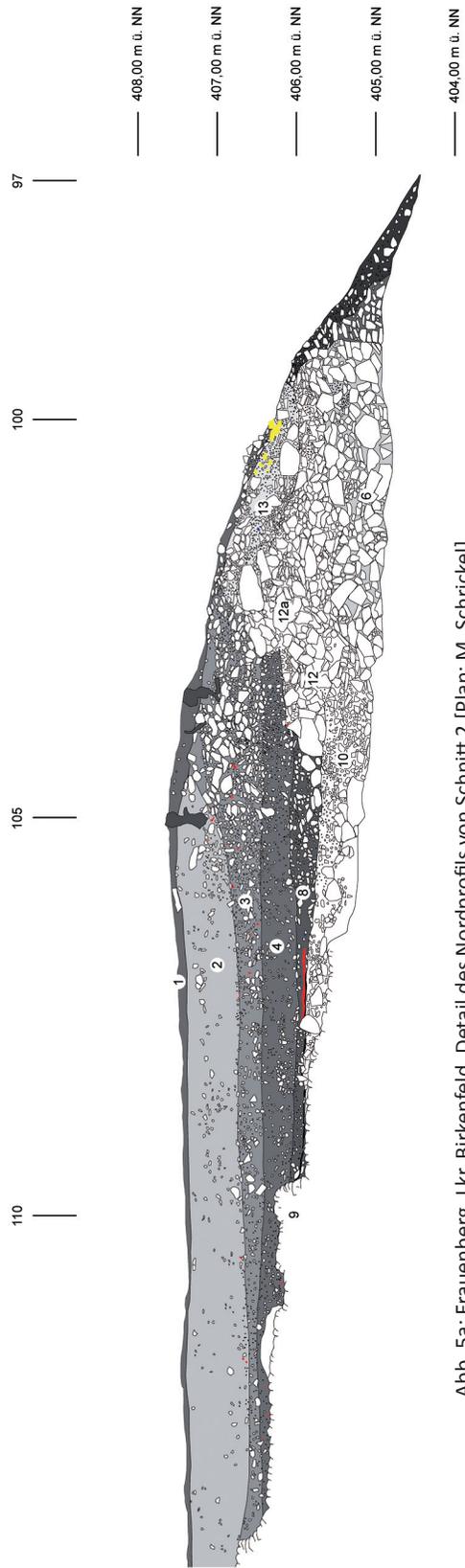


Abb. 5a: Frauenberg, Lkr. Birkenfeld. Detail des Nordprofils von Schnitt 2 [Plan: M. Schrickel].

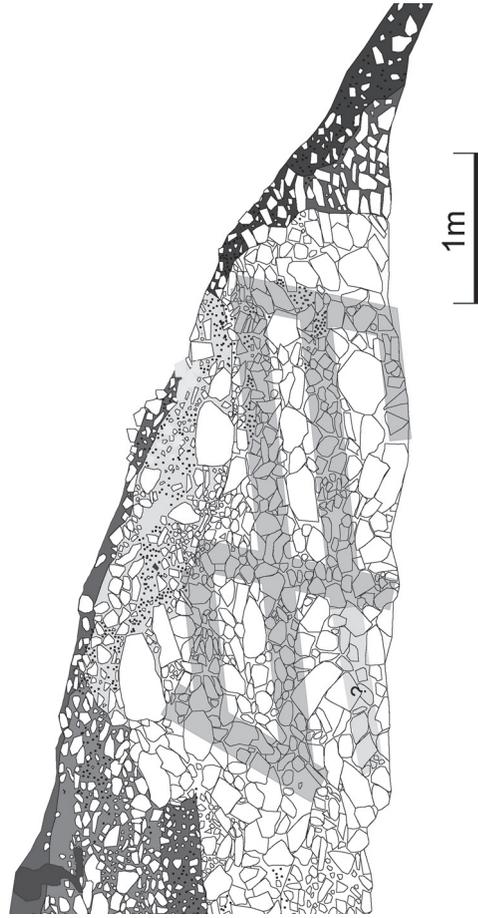


Abb. 5a: Frauenberg, Lkr. Birkenfeld. Detail des Nordprofils von Schnitt 2 mit Markierung der horizontalen und vertikalen Balkenlagen [Plan: M. Schrickel u. A. Miron].

*Gallicus*<sup>34</sup> aufgrund der von Westen andrückenden Erdmassen zum südöstlich liegenden Abhang hin verschoben wurde und in seiner Gesamtheit in diese Richtung verkippt ist.<sup>35</sup> Denkbar ist allerdings auch, dass die Querbalken nicht horizontal lagen, sondern schräg nach innen verbaut worden sind, um gegen das Abrutschen gesichert zu sein.<sup>36</sup> Die eisenzeitliche Mauer auf dem Nahekopf hatte eine Breite von etwa 3,30 m zuzüglich einer 0,50 m breiten Verblendung der Front aus Trockenmauerwerk. Die rückwärtige Schale war nicht verblendet, eine Rampe ist in dem untersuchten Bereich nicht nachgewiesen. Die horizontalen Balken waren in der Frontansicht wohl sichtbar. Eiserne Nägel wurden indes nicht aufgefunden.<sup>37</sup> Denkbar ist, dass hölzerne Verbinder verbaut worden sind oder dass eiserne Nägel im Zuge oder nach der Auffassung der Befestigung systematisch entfernt worden sind.<sup>38</sup> Auch das konstruktionsbedingte Fehlen von eisernen Nägeln in oberen Balkenlagen<sup>39</sup> oder im Wallkern<sup>40</sup> sind keine singulären Befunde. Festzuhalten bleibt, dass auf dem Nahekopf eine Mauer im Stil eines *Murus Gallicus* mit regionalen Eigenheiten (ungenagelte Variante)<sup>41</sup> vorliegt.

An die Mauer schließt im Inneren eine Substruktion aus kompakt beieinander liegenden Steinen (Abb. 5a, Schicht 6) und eine darauf liegende Kulturschicht (Abb. 5a, Schicht 5) an. Diese etwa 0,40 m mächtige Schicht enthielt neben zahlreichen Keramikscherben, Tierknochen und Holzkohlefragmenten auch einige Fibeln und einen vollständig erhaltenen Armring (Abb. 13, 1-4), weiterhin sind die Fragmente einiger menschlicher Schädel bemerkenswert. Am nordwestlichen Ende dieser Schicht wurde eine Feuerstelle freigelegt. Überraschend war der Nachweis einiger Holzbaustrukturen in unmittelbarer Nähe zu diesem Befund. Es wurden 20 in den Melaphyrfelsen eingetiefte Pfostenlöcher dokumentiert (Abb. 6). Die meisten der Pfosten gruben können sicher in die Latènezeit datiert werden und schließen stratigraphisch direkt an den latènezeitlichen Begehungshorizont an. Dieser fundreiche Horizont, dessen Ausdeutung aufgrund der schmalen Ausmaße des Schnittes 2 scheitern



Abb. 6: Frauenberg, Lkr. Birkenfeld. In den Melaphyrfelsen eingetiefte Pfosten gruben [Foto: D. Sauer].

muss, stößt wiederum direkt an die Reste der latènezeitlichen Maueranlage an.

Zusammenfassend ist folgende Bebauungsabfolge rekonstruierbar: Zunächst wurde das hangseitige Areal planiert und auf diese Planierung eine Holz-Stein-Mauer in der Art eines *Murus Gallicus* errichtet. Unmittelbar an diese Mauer schließt sich im Innern mindestens ein Holzbau an, dessen Konstruktionsdetails und Funktion allerdings bislang ungeklärt sind. Sowohl die Quantität als auch die Qualität der geborgenen Funde geben Hinweise auf eine intensive Nutzung dieses Platzes und bieten Raum für ein breites Interpretationsspektrum.

Erst in spätrömischer Zeit wird der Nahekopf wieder aufgesucht und befestigt. Es wird eine mächtige Zweisechalenmauer errichtet, die die Ruine der eisenzeitlichen Anlage als Fundament benutzt. Über die Binnenstruktur der spätrömischen Anlage liegen indes kaum Informationen vor. Nach der Auffassung der Anlage im 4. Jh. n. Chr. verfiel die Mauerkonstruktion (Abb. 5a, Schicht 3) und das von höher gelegenen Bereichen des Nahekopfes aberodierte Erdmaterial sammelte sich – abgebremst von der Mauerruine – im inneren Vorfeld (Abb. 5a, Schicht 2).

In Schnitt 3 konnten nur wenige Reste der eisenzeitlichen Bebauung nachgewiesen werden. Dieser Bereich des Nahekopfes, topographisch geprägt durch einen vergleichsweise seichten Aufstieg zum Berg, wurde im 4. Jh. n. Chr. überbaut und dadurch die eisenzeitlichen Befunde nachhaltig gestört. Lediglich in einem kleinen Bereich konnten hier unterhalb der römischen Strukturen Reste einer latènezeitlichen Mauer nachgewiesen werden. Es handelt sich um Außen- bzw. Innenfronten

34 Vgl. Creuzenet 2010, 111 Abb. 14 (Alésia / En Curiot, Dép. Côte-d'Or).

35 Schrickel / Miron 2012, 247.

36 Urban 2010, 169 (Bibracte / Mont Beuvray, Dép. Saône-et-Loire).

37 Zu *Murus Gallicus*-Nägeln z. B. Rodel 2000, 29 (Basel-Münsterhügel); Jacobi 1974, 236 f. Taf. 72, 1345-1353 (Manching).

38 Furger-Gunti 1980, 164 (Basel-Münsterhügel, Kant. Basel-Stadt).

39 Urban 2010, 169 (Bibracte / Mont Beuvray, Dép. Saône-et-Loire).

40 Krausse 2006, 200 (Wallendorf, Lkr. Bitburg-Prüm); Hornung/Rieth 2010, 68 Abb. 13 (Otzenhausen, Lkr. St. Wendel, „Hunnenring“; Phase 1); Nortmann 1987, 78-81 mit Anm. 63 (Wildenburg, Lkr. Birkenfeld).

41 Die ungenagelte *Murus Gallicus* Variante ohne Rampe entspricht „Typ Ehrang“ (Collis / Ralston 1976); Schindler 1969, 62-69; Koch / Schindler 1994, 113 f. mit Plan 75; Collis 2010, 33; s. a. Metzler 1995, 580-582.

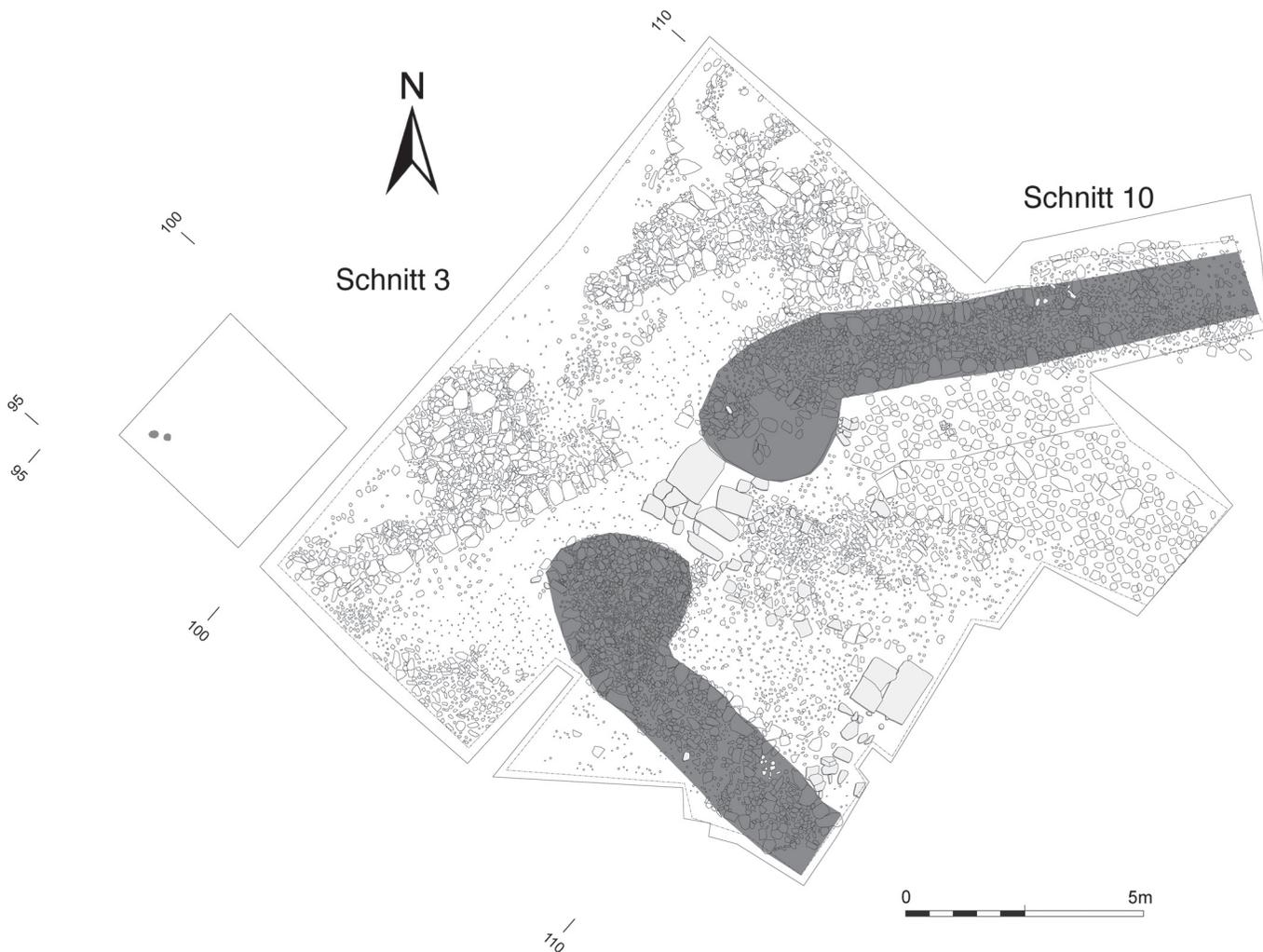


Abb. 7: Frauenberg, Lkr. Birkenfeld. Spätlatènezeitliche und spätrömische Baustrukturen. Hervorgehoben ist das Tor der spätantiken Anlage [Plan: M. Schrickel].

aus größeren Bruchsteinen einer etwa drei Meter breiten Mauer, deren Zwischenraum mit kleinerem Steinmaterial aufgefüllt war. Leider hat die weitere Ausgrabung ergeben, dass es sich um die unterste, direkt auf dem gewachsenen Fels aufliegende Steinlage gehandelt hat. Dieser Befund stößt unmittelbar an eine latènezeitliche Kulturschicht, die eine sichere Datierung dieses Mauerzuges gewährleistet. Es ist anzunehmen, dass die Reste der eisenzeitlichen Befestigung hier in spätrömischer Zeit umfassend planiert worden sind. Die Frage, ob sich auch in der Eisenzeit an diesem Ort der Zugang zur Anlage befunden hat, wie es die Topographie vermuten lässt, ist derzeit nicht mit Sicherheit zu beantworten. Einige Indizien deuten darauf hin, dass sich östlich der nachgewiesenen älteren Mauer in Schnitt 3 ein Tangentialtor befunden haben könnte.<sup>42</sup>

In Schnitt 3 wurden Reste der spätantiken Befestigungsanlage aufgedeckt, die in einem ebenfalls schlechten Erhaltungszustand waren. Exemplarisch seien die Reste der Umfassungsmauer, des Tores und der Zuwegung vorgestellt (Abb. 7).

Die spätantike Mauer ist als Zweischalenmauer mit einer Breite von etwa 2,0 m konstruiert worden, wobei

für die Innen- bzw. Außenseite zugerichtete Bruchsteine lokaler Herkunft verbaut worden sind. Der Zwischenraum ist mit kleineren Bruchsteinen verfüllt. Mörtelreste wurden nur in Ausnahmefällen nachgewiesen. Der Mauerdurchbruch wird durch zwei keulenförmige Mauerenden markiert. Die halbkreisförmige Steinstückung lehnt sich direkt an die Mauer. Die Basis der Rotunde misst etwa 3,00 m und sie ist etwa 1,60 m breit. Die westliche Mauerschale ist in diesem Bereich vergleichsweise gut erhalten und beschreibt zusammen mit der Rotunde einen leichten Bogen in nördliche Richtung. Im Bereich der Rotunde selbst ist ausschließlich die Steinstückung nachgewiesen. Der Durchmesser der Tor konstruktion beträgt rund 3 m, die Torpassage hatte im Fundament eine Breite von etwa 2,20 m. Geht man davon aus, dass die Fundamentlagen der Torwangen etwas kräftiger ausgelegt waren als die aufgehende Konstruktion, könnte man den Tordurchlass auf etwa 2,50 m verbreitern. In der Durchfahrt sowie im Vorbereich wurden zahlreiche Sandsteinspolien aufgefunden, die zumindest teilweise von zerschlagenen Grabmonumenten stammen (Abb. 8). Zahlreiche Sandsteinblöcke wurden dazu benutzt, den Boden der Durchfahrt zu befestigen. Es konnten sogar Spurrillen mit einer Spurbreite von 1,40 m beobachtet

<sup>42</sup> Miron / Schrickel 2010, 212 Abb. 6.



Abb. 8: Frauenberg, Lkr. Birkenfeld. Die Reste von Grabmonumenten dienten in zweiter Verwendung zur Befestigung der Zuwegung [Foto: D. Sauer].

werden.<sup>43</sup> Die übrigen Bereiche der Tordurchfahrt waren geschottert. Die Konstruktion des spätantiken Tors mit keulenförmigen Enden erscheint ungewöhnlich.

Es ist offenbar auf einen Tortyp mit halbrund vorspringenden Tortürmen zurückzuführen, der in der römischen Befestigungsarchitektur zu Beginn der Kaiserzeit erstmalig vorkommt und in unterschiedlichen Ausprägungen die folgenden Jahrhunderte überdauert. So sind sie mit gewissen Variationen zunächst im 1. Jh. v. Chr. an Stadttoren nachgewiesen, ab dem 1. Jh. n. Chr. dann auch bei Kastelltoren.<sup>44</sup> Wie viele andere festungstechnische Einzelheiten so ist auch der Tortyp mit gerundeten vorspringenden Türmen den städtischen Wehrbauten entlehnt. Je nach Bedarf wurden diese Bauformen vom römischen Heer übernommen und den jeweiligen Gegebenheiten der Lager angepasst. Kastelltore mit vorspringenden Türmen sind z. B. aus Collen, Gft. Powys in Wales<sup>45</sup> oder Schirenhof, Ostalbkreis<sup>46</sup> bekannt.<sup>47</sup> Während in der Militärarchitektur zahlreiche Beispiele verfügbar sind, zählen die Toranlagen mit halbrund vorspringenden Türmen im Kontext befestigter Höhensiedlungen offenbar zu den Ausnahmen. Vergleichbare

Befunde liegen z. B. vom Moosberg bei Murnau, Lkr. Garmisch-Partenkirchen<sup>48</sup> oder auch von der „Alten Burg“ bei Völklingen, Lkr. Saarbrücken<sup>49</sup> vor. Im Gegensatz zu den genannten Beispielen ist das Tor auf dem Nahekopf als massiver Baukörper konstruiert. Die Türme dienten rein statischen Zwecken zur Stabilisierung der Mauerenden und gleichzeitig als Stütze für den Torbogen.

## Fundmaterial

### *Keramik*

Im eisenzeitlichen Keramikspektrum kommen alle bekannten Latène D1-zeitliche Formen vor. Teilweise kugelige Flaschen (Abb. 9, 1), Humpen (Abb. 9, 5), Tonnen (Abb. 9, 7), weiterhin zur kugeligen Form neigende Schalen (Abb. 9, 4.6) oder Schalen mit knapp abgesetzter Randlippe (Abb. 9, 2) und handgearbeitete Becher (Abb. 9, 3.10) in großer Variationsbreite. Eindeutige D2-Formen, etwa Kelchgefäße, fehlen genau so wie Latène C-Formen. Zwar haben einige Schalen mit sichelförmigem Randprofil (Abb. 9, 8-9) durchaus noch mittellatènezeitliche Reminiszenzen, doch sind sie nicht klar als ältere Formen zu betrachten. Die Datierung der eisenzeitlichen Keramik kann demnach deutlich auf die Stufe Latène D1 beschränkt werden.

43 s. a. Schneider 2004, 71 Abb. 4.

44 Aumüller 2002, 243-275.

45 Alcock 1964.

46 Steimle 1891; Nuber 1977.

47 Zahlreiche weitere Beispiele gibt Lander 1984, 121-126.

48 Garbsch 1966.

49 Weisgerber 1973.

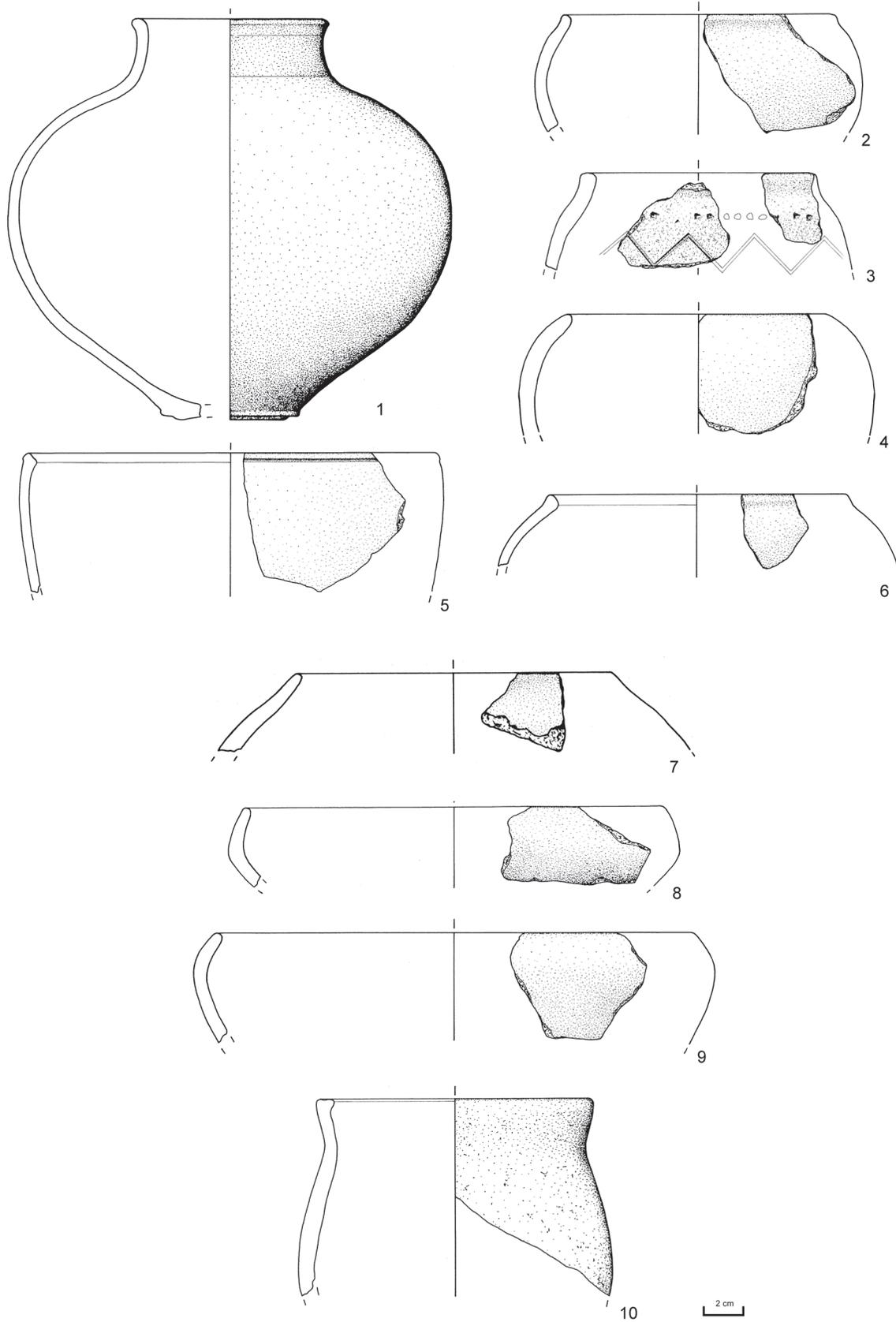


Abb. 9: Frauenberg, Lkr. Birkenfeld. Zusammenstellung latènezeitlicher Keramik [Zeichnung: Kroisos GmbH].

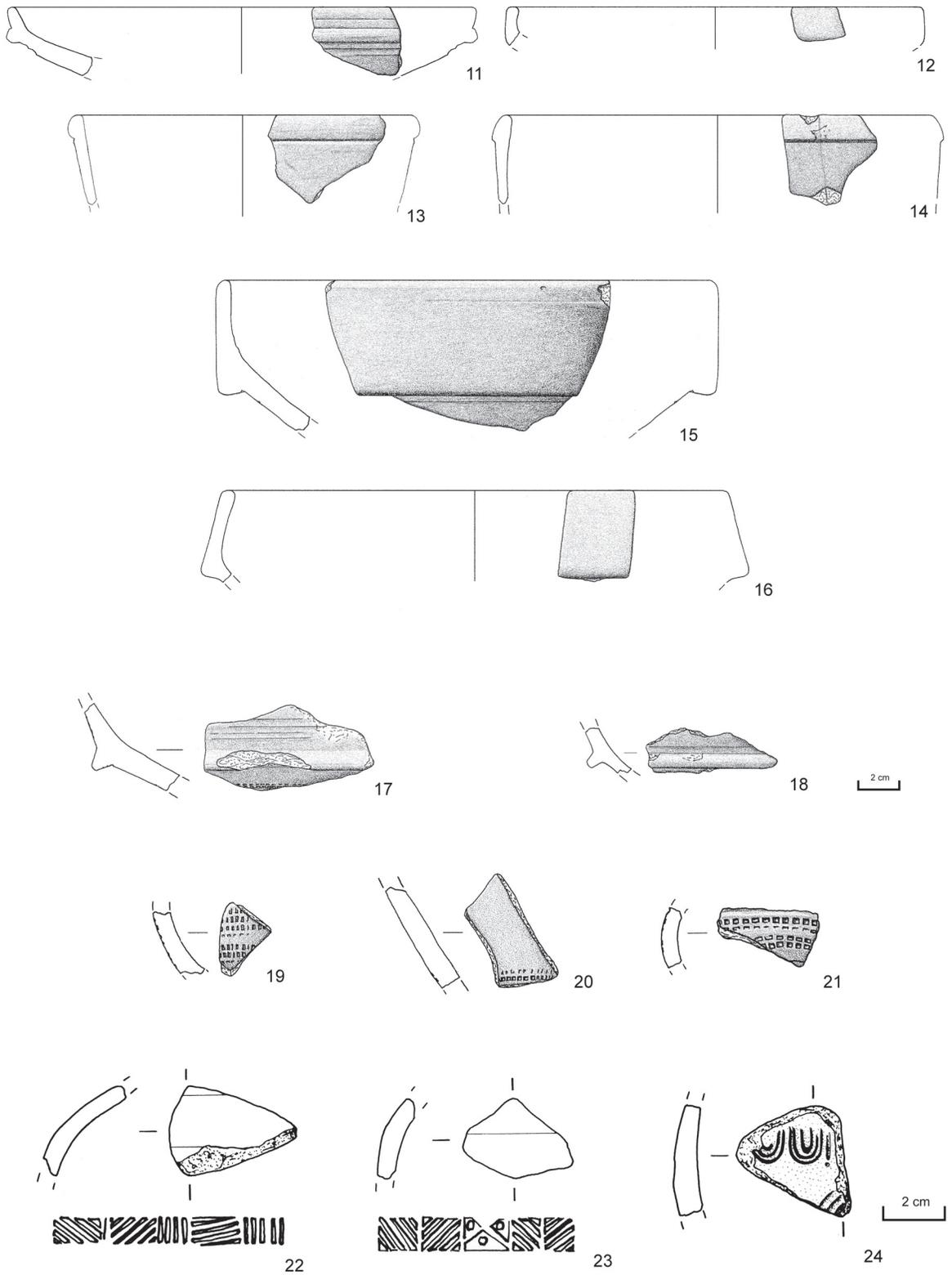


Abb. 10: Frauenberg, Lkr. Birkenfeld. Zusammenstellung spätrömischer Keramik [Zeichnung: Kroisos GmbH].

Aus der späten römische Kaiserzeit liegen zahlreiche Terra Sigillata-Scherben vor, von denen hier nur einige wenige beispielhaft abgebildet werden können (Abb. 10, 11-24). Das Formenspektrum reicht von einfachen Tellerrformen Dragendorff 32 (Abb. 10, 12) über flache Schalen mit Randleiste Ludovici Typ T i' (Abb. 10, 11) und (verzierte oder unverzierte) halbkugelige Schüsseln Typ Alzei 1/2 (Abb. 10, 13-14) bis hin zu solchen mit umlaufender Leiste Typ Alzei 5 bzw. 158 (Abb. 10, 17-18). Auch vertreten sind Reibschalen vom Typ Dragendorff 45 bzw. Niederbieber 22 (Abb. 10, 15-16).

Terra Sigillata mit Rollrädchenverzierung ist auf dem Nahekopf zahlreich nachgewiesen. Häufig kommen umlaufende Bänder einfacher, teilweise mehrreihiger Rechtecke (Abb. 10, 17.19-21), seltener metopenartige Bänder vor (Abb. 10, 22-23), womit der Verzierungsschatz der Rädchensigillaten auch erschöpft wäre.<sup>50</sup> Sehr selten sind Reste von Bilderschüsseln überliefert (Abb. 10, 24).

Den zahlenmäßig weitaus größten Anteil der spätantiken Keramikfunde bildet die rauwandig-tongrundige Ware, wobei Schüsseln mit kolbenförmigem Rand (Alzei 28, ähnlich Niederbieber 104; Abb. 11, 25-32) und Gefäße mit Deckelfalz (Alzei 27, ähnlich Niederbieber 89; Abb. 11, 33-47) dominieren. Ergänzt wird das Formenspektrum durch einfache Schalen mit eingebogenem Rand vom Typ Alzei 29 (Abb. 12, 48-53). Diese vielfältig ausgestalteten Schalen kommen erst in constantinischer Zeit auf und geben somit einen wichtigen Datierungsansatz.<sup>51</sup> In glattwandig-tongrundiger Machart liegen z. B. einhenklige Krüge (Abb. 12, 54-55) oder Reibschalen (Abb. 12, 56) vor, sind zahlenmäßig im Vergleich zur rauwandigen Ware jedoch deutlich unterrepräsentiert. Singulär ist bislang der weitmundige Henkeltopf vom Typ Alzei 30 (Abb. 12, 57).

Die Datierungsspanne der römischen Keramik reicht etwa von der Mitte des 3. bis zur Mitte des 4. Jh.

### Metallfunde

Bei den Ausgrabungen wurde eine große Menge an Bronze- und Eisenfunden geborgen, von denen hier nur sehr wenige Objekte beispielhaft besprochen werden können. Den Hauptteil der Bronzefunde bilden kleine Blechfragmente, Bänder und Drähte, die hauptsächlich von Beschlägen oder Einfassungen stammen. Den größten Teil der Eisenfunde machen Nägel oder Nagelfragmente aus. Weiterhin liegen Werkzeuge, Gerätschaften, zahlreiche Beschläge, Trachtbestandteile und Schmuck vor.

Vom Nahekopf stammen drei Fibeln, die alle in die Spätlatènezeit datieren. Neben einer eisernen Schüsselfibel (Abb. 13, 3) kamen zwei bronzene Nauheimer Fibeln (Abb. 13, 1-2) zutage. Ebenso wie die Nauheimer Fibel zählt auch der bronzene Hohlblecharmring (Abb. 13, 4) zur typischen Frauenausstattung. Das Exemplar vom Nahekopf ist mit einem Innendurchmesser von 4,5 cm außer-

gewöhnlich zierlich und deshalb wohl als Schmuckstück eines Mädchens zu interpretieren. Die Stücke haben ihren zeitlichen Schwerpunkt in der Stufe Latène D1.

Der Hauptteil der Metallfunde stammt aus dem Bereich der Haus- und Hofwirtschaft. Lediglich wenige Militaria, genauer gesagt, Objekte die auch im militärischen Bereich Verwendung gefunden haben könnten, sind belegt: Neben bereits bekannten einschlägigen Objekten – ein muschelförmiger Beschlag (Abb. 13, 5), der vom letzten Drittel des 3. Jh. bis in das 4. Jh. datiert,<sup>52</sup> weiterhin ein peltaförmiger Beschlag mit einfachem oberen Abschluss (Abb. 13, 6) mit Nachweisen bis in die 70er Jahre des 3. Jh.<sup>53</sup> – sind nun weitere Niete und Beschlagteile hinzugekommen (Abb. 13, 7-10).<sup>54</sup> Aus spät-eisenzeitlichem Fundkontext stammt ein Lanzenschuh (Abb. 13, 11), der zusammen mit dem leicht gebogenen Ring mit gerippten Außenkanten (Abb. 13, 12) das kleine Ensemble eisenzeitlicher Waffenfunde ergänzt. Der Zügelführungsring (Abb. 13, 13) ist wiederum eher dem zivilen Bereich zuzuweisen.

Wie bereits angedeutet entstammen die meisten Eisenfunde Haus, Hof und Werkstatt. Beispielhaft seien hier Fleischgabel (Abb. 14, 15), Messer (Abb. 14, 16) oder ein Locheisen (Abb. 14, 17) genannt. Haken und Scharniere vervollständigen das Bild (Abb. 14, 19-20). Letztlich sei noch auf ein exquisites Stück hingewiesen: Balken und Gegengewicht einer eisernen Schnellwaage vom Typ Rottenburg (Abb. 14, 14), deren Verbreitungsschwerpunkt in den Nordwestprovinzen des römischen Reiches liegt (Rätien, nördliches Gallien, beide Germanien und Britannien).<sup>55</sup>

Vom Nahekopf liegen insgesamt 157 publizierte eisen- bzw. römerzeitliche Münzen vor.<sup>56</sup> Insgesamt sind 17 Münzgruppen definiert worden, deren erste durch drei eisenzeitliche Münzen repräsentiert werden: ein Silberquinar der Treverer vom Martberger Typ, je eine Potinmünze der Sequaner und der Leuker. Münzgruppe 2 (1.-2. Jh. n. Chr.) ist mit fünf Exemplaren vertreten, wobei es sich ausschließlich um Lesefunde handelt. Auch Münzgruppe 3 (1. Hälfte 3. Jh. bis etwa 260) ist lediglich durch einen Lesefund belegt. Die folgende Gruppe 4 repräsentiert die Prägungen der Zeit nach dem Limesfall (Gruppe 4a: 260-268 n. Chr.) und die offiziellen (Gruppe 4b) und irregulären Prägungen (Gruppe

52 K.-J. Gilles in: Nortmann 1998, 71 Abb. 12,1; Gschwind 1998, 116 f.

53 K.-J. Gilles in: Nortmann 1998, 71 Abb. 12,2; Gschwind 1998, 120 f.

54 Miron et al. 2010, 203 Nr. 1-3 (Niete), 4 (Schurzbeschlag). Die Ansprache von Nr. 4 als Schurzbeschlag mit Durchzug bleibt unsicher, vgl. Deschler-Erb 1999, 47 mit Anm. 212; Taf. 20, 404-405.

55 Franken 1993, 95 f. mit Abb. 13-14. Zur Geschichte, Funktionsweise und Metrologie siehe Mutz 1983; Jenemann 1989.

56 A. V. B. Miron in: Miron et al. 2010, 208-220; 234-246 (Kampagne 2007); A. V. B. Miron in: Schrickel (im Druck) (Kampagne 2008); Gilles 1998b, 68-71 (Lese- und Detektorfunde).

50 Chenet 1941; Chenet / Gaudron 1955; Unverzagt 1919; Hübener 1968.

51 Gilles 1985, 97-98.

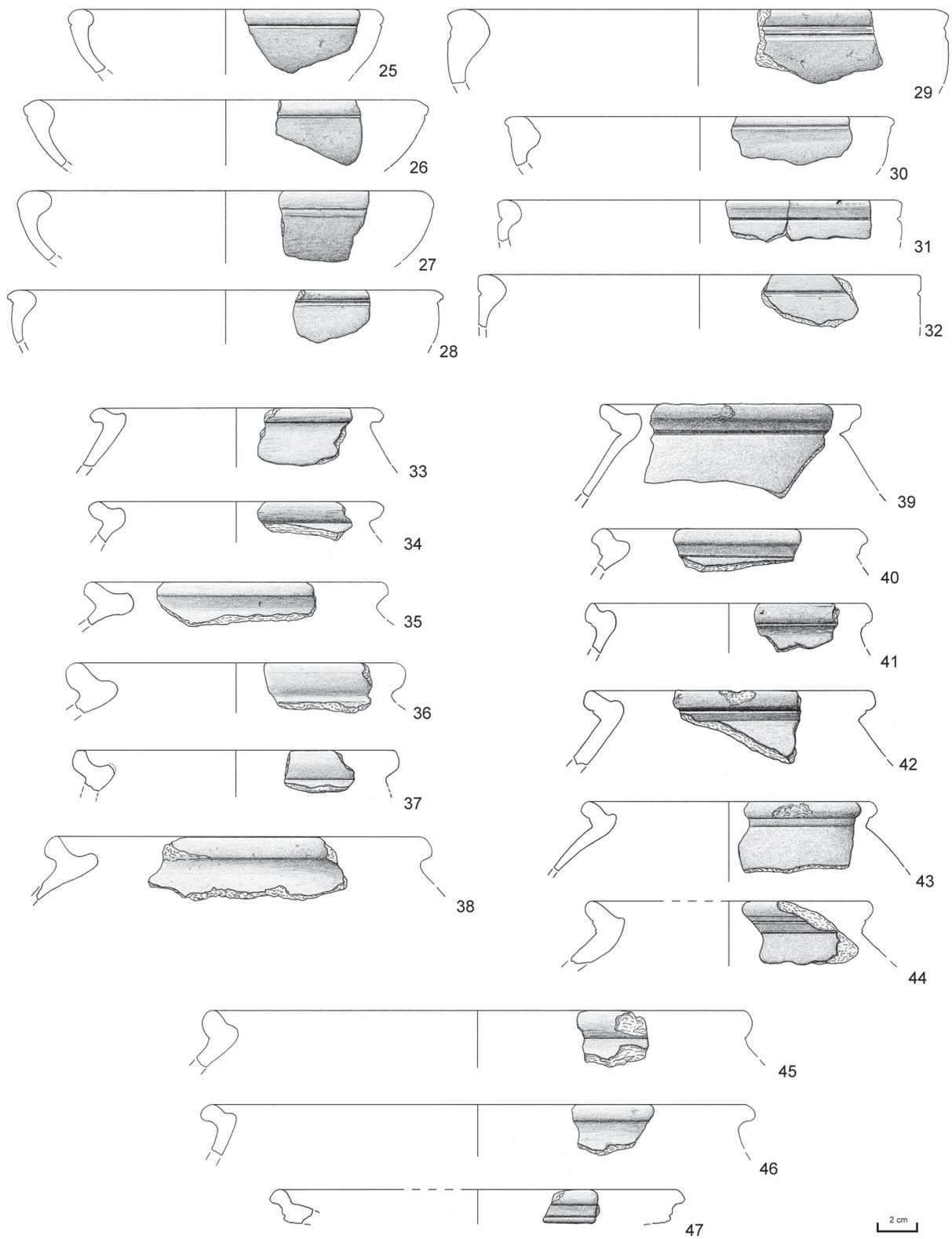


Abb. 11: Frauenberg, Lkr. Birkenfeld. Zusammenstellung spätrömischer Keramik [Zeichnung: Kroisos GmbH].

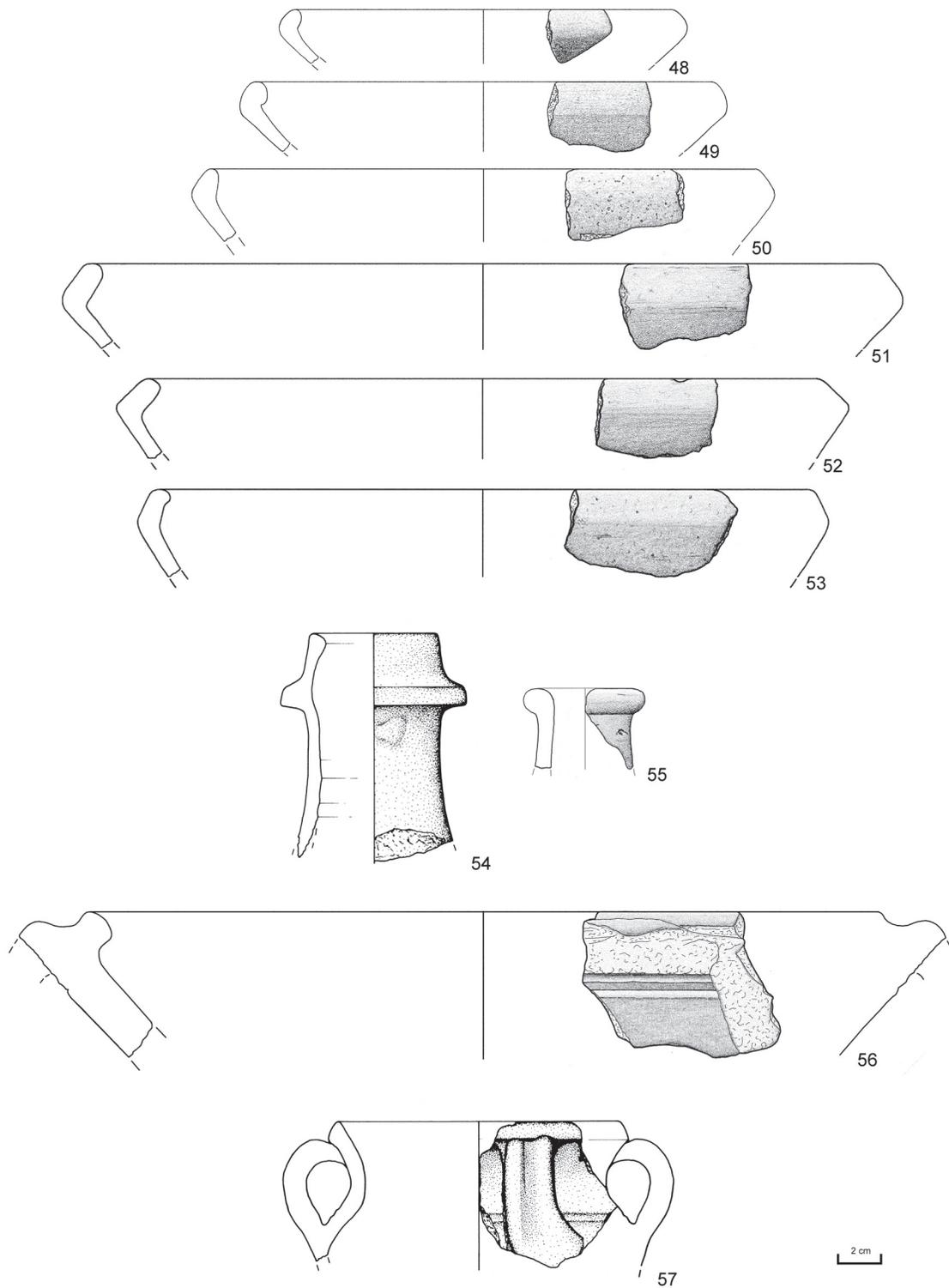
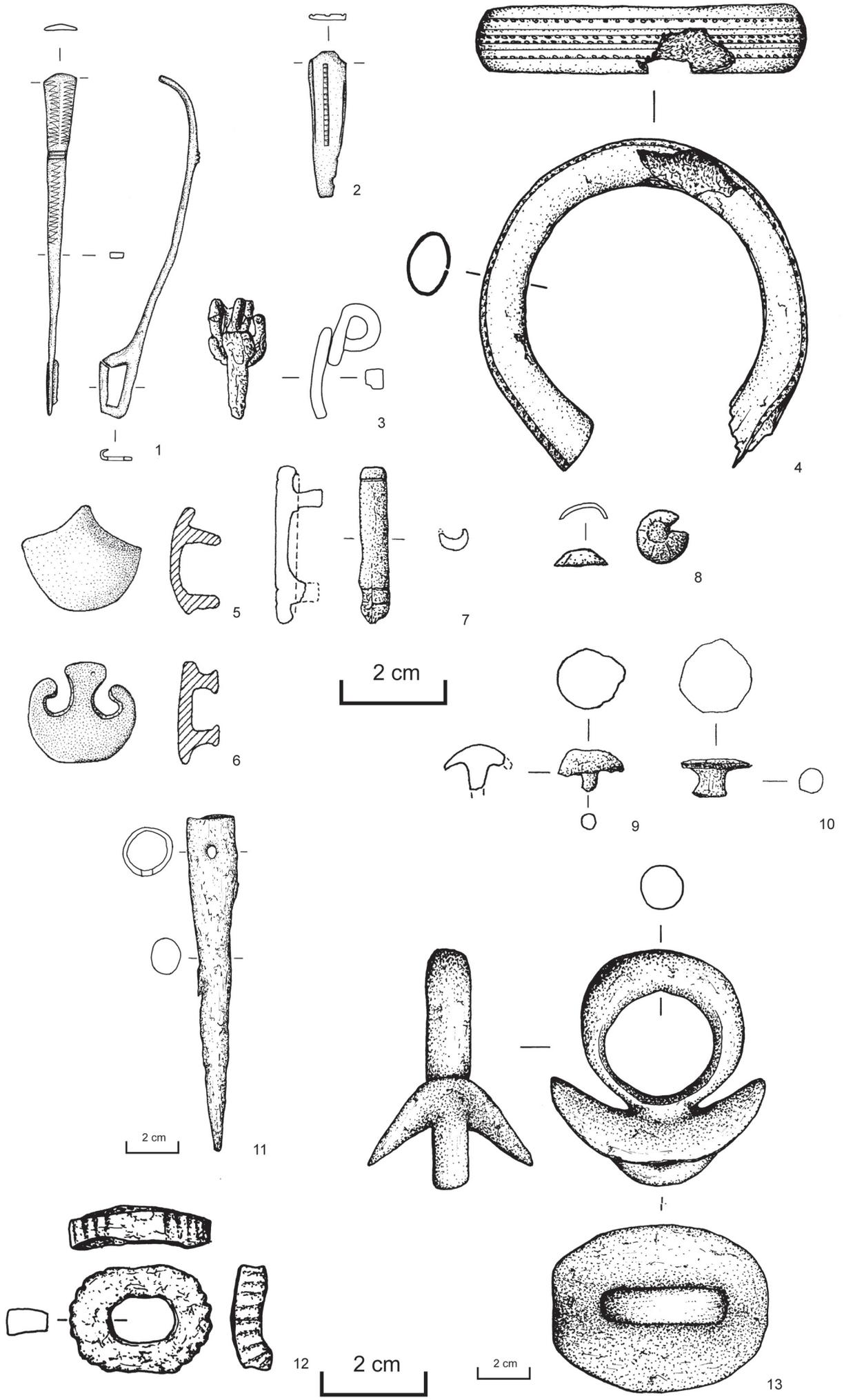
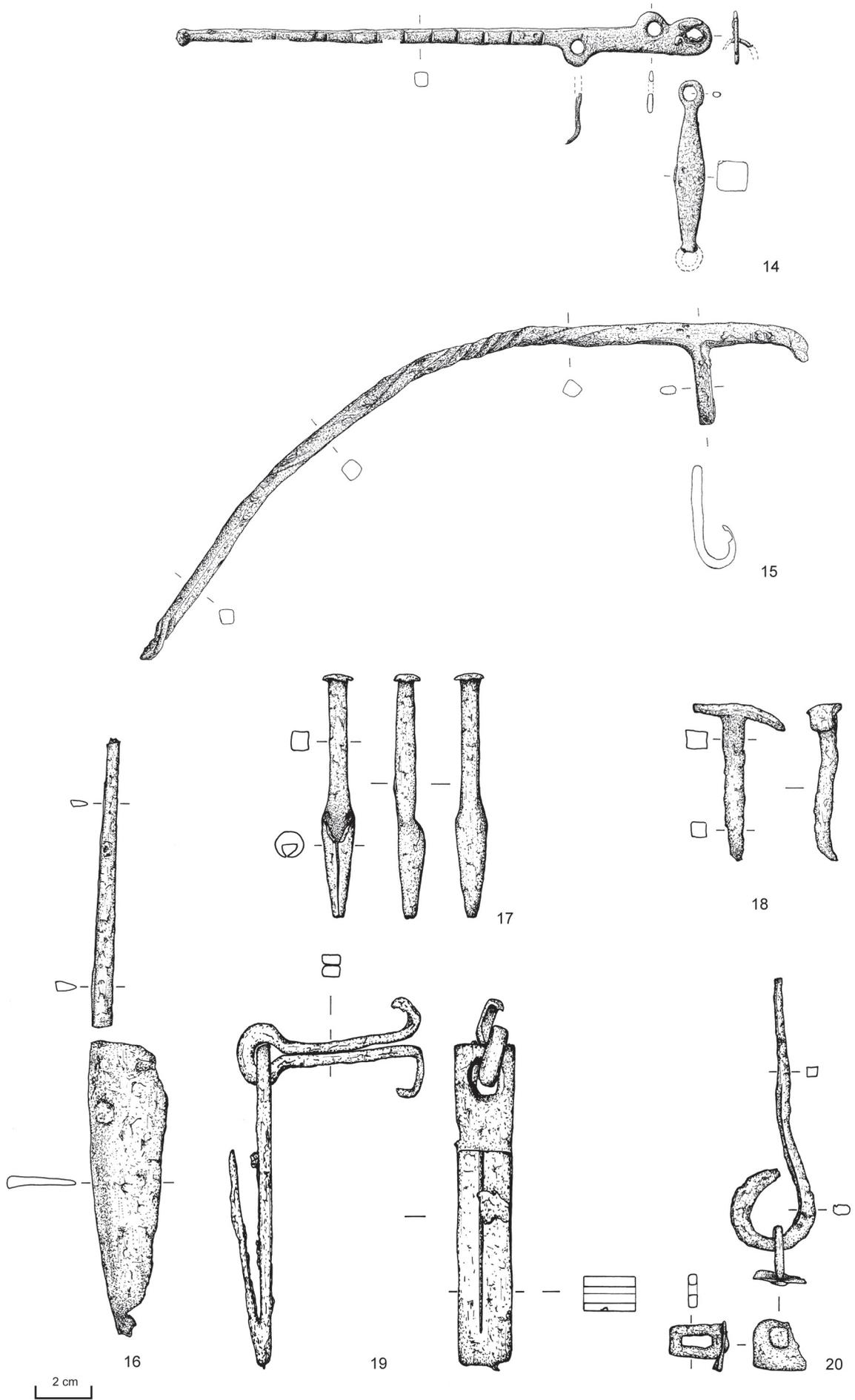


Abb. 12: Frauenberg, Lkr. Birkenfeld. Zusammenstellung spätrömischer Keramik [Zeichnung: Kroisos GmbH].

Abb. 13: Frauenberg, Lkr. Birkenfeld. Auswahl von Objekten aus Bronze (1-10. 13) und Eisen (11-12) [Zeichnung: Kroisos GmbH].





4c) von 268–274/75. Die Münzgruppen 5a (ca. 275 bis Ende 3. / Anfang 4. Jh. n. Chr.) und 5b (Anfang 4. Jh. bis 330 n. Chr.) sind dürftig nachgewiesen, was jedoch ein immer wieder vorkommender Grabungsbefund im ländlichen Raum ist. Die Gruppen 6a (330–341 n. Chr.) und die lokalen Imitationen der Gruppe 6b (nach 330 – circa 345 n. Chr.) sind ausreichend vorhanden, was eine kontinuierliche Siedlungstätigkeit auf dem Nahekopf wahrscheinlich. Diese Vermutung untermauern auch die Gruppen 7a (Reguläre, 341–346/348 n. Chr.) und 7b (Imitationen, nach 341–348 n. Chr. und später). Nur wenige Exemplare der Münzgruppen 8a (346/348–350 n. Chr.) und 8b (Imitationen) wurden aufgefunden, während die Anzahl der Exemplare der Gruppe 9 (350–353 n. Chr.) ohne erkennbare Ursache unvermittelt ansteigt. Die Schlussmünzen der Gruppen 10 und 11 (ab 353 n. Chr.) sind die Prägungen des Magnentius.

Zusammenfassend erlaubt die Interpretation des Münzspiegels folgende Rekonstruktion des Besiedlungsablaufes: Nach der eisenzeitlichen Nutzung des Plateaus wird der Berg erst wieder ab 270 n. Chr. befestigt. Die Anlage wird bis zu ihrer Aufgabe nach 353 n. Chr. kontinuierlich genutzt.

### **Menschen- und Tierknochen**

Bereits während der ersten systematischen Ausgrabungen 1995 wurden menschliche Knochenreste geborgen, die der Ausgräber als Relikte einer Bestattung spätrömischer Zeit interpretiert hatte.<sup>57</sup> Obwohl Bestattungen innerhalb von Siedlungen oder Befestigungen unüblich sind, gibt es doch wenige Beispiele.<sup>58</sup> Während der Ausgrabungskampagne 2008 wurden weitere menschliche Knochen aufgefunden, so dass nunmehr Knochen von mindestens vier, wahrscheinlich eher fünf Individuen vorliegen.<sup>59</sup> Es handelt sich ausnahmslos – soweit feststellbar – um Schädelfragmente erwachsener Männer unter 40 Jahren. Aufgefunden wurden sie in der auch ansonsten sehr fundreichen spätlatènezeitlichen Siedlungsschicht im Bereich des Walls (Abb. 5, Schicht 5). Die <sup>14</sup>C-AMS-Datierung eines menschlichen Schädelknochens der Ausgrabung 1995 ergab ein Alter von 380–179 calBC und steht zunächst in Widerspruch zur Datierung der übrigen Funde dieser Kulturschicht.<sup>60</sup> Das gehäufte Vorkommen menschlicher Schädelfragmente im Treverergebiet innerhalb von Siedlungen ist auffällig,

57 Ortmann 1998, 58 f.

58 Miron et al. 2010, 252 mit Anm. 339; Houdusse / Landreau 2010, 226 mit Abb. 8.

59 W.-R. Teegen in: Miron et al. 2010, 249–266 (Kampagne 2007); W.-R. Teegen in: Schrickel (im Druck) (Kampagne 2008).

60 Die naturwissenschaftliche Datierung führte Matthias Hüls durch: Miron et al. 2010, 257 f. Eine entsprechende Datierung der Knochen der Grabungen 2007/08 steht derzeit noch aus.

innerhalb von Befestigungsanlagen so gut wie einmalig. Vergleichbares findet sich allenfalls auf dem Titelberg, Gem. Petingen / Luxemburg.<sup>61</sup> Ohne den Befund auf dem Nahekopf überbewerten zu wollen, so kann die Interpretation der Schädelfragmente als *têtes coupées* zur Diskussion gestellt werden.<sup>62</sup> Dieser Lösungsansatz könnte auch den scheinbaren Widerspruch zwischen der naturwissenschaftlichen Datierung des Knochenmaterials und der archäologischen Datierung der Funde auflösen.

Auch die Tierknochen wurden eingehend untersucht. Nachgewiesen wurden die Nutztierarten Rind, Schwein und Schaf/Ziege sowohl für die Eisen- als auch für die Römerzeit. Weiterhin ist belegt, dass zumindest in der Eisenzeit auf dem Nahekopf Hunde lebten. Standen Rinder, Schweine und Schafe/Ziegen auf dem Speiseplan, so kam den Hunden wohl die Rolle als Haus- und Hütetier zu. Bemerkenswert ist der Nachweis mehrerer Knochen eines Dachses aus einem eisenzeitlichen Fundkontext. Von der Antike bis in die Neuzeit wurde Dachsspeck oder -blut für medizinische Zwecke verwandt, das Fleisch mitunter auch verzehrt. Erwähnt werden sollte, dass in dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Hochdorf auf und unter der Kline Dachsfelle ausgebreitet waren. Zudem konnten dort sogar gewebte Textilstücke aus Dachshaar beobachtet werden.<sup>63</sup> Bei den Nutztierarten Rind, Schwein und Schaf/Ziege sind alle Körperregionen nachgewiesen. Somit ist davon auszugehen, dass die Tiere in der Siedlung geschlachtet wurden. Unklar ist, ob man sie innerhalb oder außerhalb der Siedlung hielt. Die Untersuchungen zum Alter der Tiere ergaben, dass Rinder und Schweine wohl zum Verzehr gezüchtet wurden, Rinder darüber hinaus als Milchlieferanten und Arbeitstiere dienten. Schafe/Ziegen hingegen wurden eher alt geschlachtet und vorwiegend wohl als Milch- und Wolllieferanten genutzt.

### **Zusammenfassung**

Der Nahekopf ist in insgesamt drei Grabungskampagnen (1995, 2007/08) untersucht worden, wobei nur ein sehr geringer Teil der Gesamtfläche aufgedeckt werden konnte. Dennoch sind wesentliche Aspekte der Besiedlungsgeschichte des Bergplateaus geklärt worden, weiteren Fragestellungen sollte in zukünftigen Untersuchungen nachgegangen werden.

Erfreulich war der partiell gute Erhaltungszustand eisenzeitlicher Siedlungs- und Befestigungsstrukturen. Es wurde eine Stein-Holz-Konstruktion nach Art eines *Murus Gallicus* nachgewiesen, der zumindest die östliche Flanke der Bergkuppe befestigt hat. Zu der etwa 4 m breiten Spätlatènemauer gehört unmittelbar anschließend ein Horizont mit Bebauungsstrukturen (z. B. Pfostengruben) und weiteren Nutzungsspuren (z. B. Feuerstelle). Eine Rekonstruktion der durch spätrömische

61 Metzler 1991.

62 Vgl. hierzu Alt / Jud 2007; siehe auch: Barbier 2010.

63 Körper-Grohne 1985, 112–114.; vgl. Banck-Burgess 1999, 93–97.

◀ Abb. 14: Frauenberg, Lkr. Birkenfeld. Auswahl von Objekten aus Eisen [Zeichnung: Kroisos GmbH].

Strukturen gestörten eisenzeitliche Toranlage als Tangentialtor mit überlappenden Mauerenden ist denkbar. Die nach der Grabung 1995/96 formulierte Theorie, die späteisenzeitliche Befestigung habe gegenüber der spätrömischen Anlage ein reduziertes Areal eingenommen,<sup>64</sup> ist stichhaltig widerlegt.

Die spätrömische Befestigungsmauer nutzte die Überreste der eisenzeitlichen Anlage als Fundament. Eine unmittelbar an die Befestigung anschließende Innenbebauung, wie sie für die Spätlatènezeit nachgewiesen werden konnte, ist für den römischen Kontext weniger eindeutig. Lediglich wenige Pfostengruben und vage Baustrukturen sind die einzigen, kaum nennenswerten Hinweise. Allerdings bleibt das Problem des sehr reichlich vorhandenen Ziegelschutts. Obwohl konkrete Befunde von Mauerfundamenten nicht vorliegen, ist eine befestigungsnahe Innenbebauung nicht von der Hand zu weisen.

Die Überreste des römischen Tores sind stark verschliffen. Natürliche Verfallsprozesse, herausgerissenes Wurzelwerk umgestürzter Bäume, Steinraub in nachantiker Zeit und Eingriffe durch den modernen Wegebau trugen dazu bei, dass nur noch Fundamente bzw. die ersten Lagen aufgehenden Mauerwerks dokumentiert werden konnten.

Sicher ist, dass der Nahekopf zumindest an der Südost- und Westflanke von einer Zweischalenmauer eingegrenzt war. Zugang gewährte ein Tor mit keulenförmigen Torwangen, dessen etwa 2,30 m breite Torgasse mit zahlreichen Sandsteinspolien ausgelegt war, die wohl ursprünglich im Torbogen verbaut waren. Der Zuweg war geschottert. Dicht an der Grabungsgrenze sind zwei große Sandsteinplatten mit Ornamentfriesen entdeckt worden, die sekundär zur Wegbefestigung verwendet wurden. Es ist nicht auszuschließen, dass ein weiteres Tor am Übergang zum sogenannten „Kleinen Nahekopf“ bestanden hat.

Die antike Zuwegung im Südwesten des Nahekopfes weicht deutlich von der heutigen Wegeführung ab. Entsprechende Indizien sind zum einen den archäologischen Befunden zu entnehmen – Orientierung der Torwangen und des Weges –, weiterhin der Interpretation des LiDAR-Scans, der südlich der Befestigung einen Weg erahnen lässt (Abb. 4).

Die Chronologie der Anlage kann im Großen und Ganzen als geklärt gelten: Der Nahekopf ist in der Stufe Latène D1a befestigt und in Latène D2a wieder aufgelassen worden. Erst in spätrömischer Zeit (letztes Drittel 3. Jh. n. Chr.) wurde der Berg wieder befestigt. Die Anlage hatte Bestand bis in die Jahre um bzw. nach 353 n. Chr. Die Gründe für die Auffassung des Berges bleiben weiterhin unbekannt. Im Befund und auch an den Funden sind wenige bis keine relevanten Spuren einer Brandkatastrophe nachzuweisen. Alle Beobachtungen deuten an, dass die Befestigung jedenfalls nicht – z. B. bei einem germanischen Übergriff – zerstört worden ist.

Doch wie fügen sich die Befestigungen der späten Eisen- und Römerzeit in das Siedlungsgefüge ein? Im Umfeld des Nahekopfes befinden sich zwölf sicher nachgewiesene spätlatènezeitliche befestigte Höhensiedlungen, hinzu kommen weitere zehn nicht sicher spätlatènezeitlich datierbare Fundorte, wobei mit Kastelstaadt, dem Martberg und dem Donnersberg drei *oppida* vorliegen.<sup>65</sup> Generell werden bevorzugt Höhen mit Bezug zu Flußläufen aufgesucht und befestigt. Gerade die Befestigungen an der Nahe scheinen beinahe regelhaft angelegt worden zu sein.<sup>66</sup> Mit mittleren Distanzen von etwa fünf bis zwölf Kilometern liegen sie in diesem Bereich sehr eng beieinander und der Nahekopf scheint in dieses engmaschige Netz eingebunden zu sein. Diese Massierung der kleineren spätlatènezeitlichen Befestigungsanlagen wirft dementsprechend Fragen nach ihrer Entstehung und Nutzung auf. Sicher ist zunächst, dass sie im Gegensatz zu den größeren *Oppida* nicht bis in augusteische Zeit hinein belegt sind. Zumindest für den Nahekopf kann als gesichert gelten, dass die Befestigung des Berges erst in der Stufe Latène D1 erfolgte und sich nicht auf ältere Vorläufer bezieht. Offenbar gab es Gründe, diesen Berg erstmals in der späten Eisenzeit mit immensem Aufwand zu befestigen. Ob er eine zentralörtliche Funktion eingenommen hat und – sollte dies zutreffen – worin die relative Bedeutung dieses Ortes bestand bzw. über welche Einrichtungen die Anlage verfügte, kann derzeit noch nicht zufriedenstellend beantwortet werden, da die bisherigen Aufschlüsse zu klein sind, um gesicherte Aussagen machen zu können.

In der Spätantike ist eine Massierung von Befestigungsanlagen entlang der Mosel erkennbar, weiterhin eine lockere Streuung westlich des Rheins in der Pfalz.<sup>67</sup> Für das Gebiet entlang der Nahe und dem südwestlich anschließenden Saarlandes kann ebenfalls eine lockere Streuung von Bergbefestigungen konstatiert werden, die zumindest phasenweise zeitgleich bestanden. Trotz einiger Lücken im Nordwesten ist doch insgesamt ein dichtes Netz an Anlagen zu beobachten, in das der Nahekopf eingebunden war. Weiterhin war die Region über mehrere Straßen an das überregionale Verkehrswegenetz angebunden. Vermutlich liegt mit dem Nahekopf das Beispiel einer multifunktionalen Siedlung vor. Neben einer zivilen, ggf. auch gewerblichen Nutzung der Gesamtanlage als befestigte Siedlung könnte eine militärische Präsenz temporär oder sogar dauerhaft denkbar sein.

64 Nortmann 1998, 60.

65 Ausführlich: Schrickel / Miron 2010, 256 ff. mit Abb. 11.

66 Nortmann 1998, 63 f.

67 Schrickel (im Druck); siehe auch die Kartierungen bei Gilles 1995; ders. 2008; Brulet 1990; Hunold 2011.

## Literatur

- Alcock 1964 = L. Alcock, The Defences and Gates of Castell Collen Auxiliary Fort. *Archaeologia Cambrensis* 113, 1964, 64-96.
- Alt / Jud 2007 = K. W. Alt / P. Jud, Die Menschenknochen aus La Tène und ihre Deutung. In: La Tène. Die Untersuchung – die Fragen – die Antworten. Ausstellungskatalog Museum Schwab (Biel 2007), 46-59.
- Aumüller 2002 = T. Aumüller, Die Porta Praetoria und die Befestigung des Legionslagers in Regensburg. Unv. Diss. Techn. Univ. München (München 2002).
- Elektr. Ressource: <http://tumblr.biblio.tu-muenchen.de/publ/diss/ar/2002/aumueller.html> (zuletzt aufgerufen am 15.09.2014).
- Back 1891/93 = F. Back, Römische Spuren und Überreste im oberen Nahegebiet (Birkenfeld 1891/93).
- Banck-Burgess 1999 = J. Banck-Burgess, Hochdorf IV. Die Textilfunde aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kreis Ludwigsburg) und weitere Grabtextilien aus hallstatt- und latènezeitlichen Kulturgruppen. *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 70 (Stuttgart 1999).
- Barbier 2010 = L. Barbier (Dir.), Les Gaulois font la tête. *L'Archéologue Sonderheft* 3 (Ausstellungskatalog Bibracte 2010).
- Bericht 1838 = Verein für Erforschung und Sammlung von Altertümern in den Kreisen Sankt Wendel und Ottweiler (Hrsg.), Bericht des Vereines für Erforschung und Sammlung von Altertümern in den Kreisen St. Wendel und Ottweiler 1 (Zweibrücken 1838).
- Bernhard 1976/77 = H. Bernhard, Zur spätantiken Besiedlung im Raum Kaiserslautern. *Jahrbuch zur Geschichte von Stadt und Landkreis Kaiserslautern* 14/15, 1976/77, 1-27.
- Bernhard 1987 = H. Bernhard, Die spätantike Höhensiedlung „Großer Berg“ bei Kindsbach, Kr. Kaiserslautern. Ein Vorbericht zu den Grabungen 1985-1987. *Mitt. Hist. Ver. Pfalz* 85, 1987, 37-77.
- Binsfeld / Gollub 1972 = W. Binsfeld / S. Gollub, Jahresbericht des Staatlichen Amtes für Vor- und Frühgeschichte im Regierungsbezirk Trier und im Kreis Birkenfeld für die Jahre 1970-71/72. *Trierer Zeitschr.* 35, 1972, 281-333.
- Brulet 1990 = R. Brulet, La Gaule septentrionale au Bas-Empire. Nordgallien in der Spätantike. *Trierer Zeitschr. Beiheft* 11 (Trier 1990).
- Brulet 2008 = R. Brulet, Fortifications de hauteur au début du Haut Moyen-Age, entre Fagne et Eifel. In: H. Steuer / V. Bierbrauer (Hrsg.), *Höhensiedlungen zwischen Antike und Mittelalter von den Ardennen bis zur Adria. Ergänzungsband RGA 58* (Berlin/New York 2008) 13-17.
- Chenet 1941 = G. Chenet, La céramique gallo-romaine d'Argonne du 4<sup>e</sup> siècle et la terre sigillée décorée à la molette. *Fouilles et Documents d'Archéologie Antique en France* 1 (Maçon 1941).
- Chenet / Gaudron 1955 = G. Chenet / G. Gaudron, La céramique sigillée d'Argonne des II<sup>ème</sup> et III<sup>ème</sup> siècles. *Gallia Supplément* 6 (Paris 1955).
- Collis 2010 = J. Collis, Why do we still dig Iron Age ramparts? In: S. Fichtl (Hrsg.), *Murus Celticus. Architecture et fonctions des remparts de l'âge du Fer. Collection Bibracte* 19 (Glux-en-Glenne 2010), 27-35.
- Collis / Ralston 1976 = J. Collis / I. B. Mc Laren Ralston, Late La Tène defences. *Germania* 54, 1976, 135-146.
- Creuzenet 2010 = F. Creuzenet, Architecture et chronologie du rempart d'En Curiot à Alesia (Alise-Sainte-Reine, Côte d'Or). In: S. Fichtl (Hrsg.), *Murus Celticus. Architecture et fonctions des remparts de l'âge du Fer. Collection Bibracte* 19 (Glux-en-Glenne 2010), 99-122.
- Deschler-Erb 1999 = E. Deschler-Erb, Ad arma! Römischer Militär des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Augusta Raurica. *Forschungen in Augst* 28 (Augst 1999).
- Dehn 1951 = W. Dehn, Die gallischen „Oppida“ bei Caesar. *Saalburg-Jahrb.* 10, 1951, 36-49.
- Dreier 2007 = M. Dreier, Von der Idee zur Umsetzung. Das Regionalerbe-Konzept der Verbandsgemeinden Birkenfeld und Baumholder. *Museumsmitteilungen Rheinland-Pfalz* 2007, 49-52.
- Franken 1993 = N. Franken, Zur Typologie antiker Schnellwaagen. *Bonner Jahrb.* 193, 1993, 69-120.
- Furger-Gunti 1980 = A. Furger-Gunti, L. Berger, Katalog und Tafeln der Funde aus der spätkeltischen Siedlung Basel-Gasfabrik. *Untersuchungen zur spätkeltisch-frühromischen Übergangszeit in Basel 2 = Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte* 7 (Derendingen-Solothurn 1980).
- Garbsch 1966 = J. Garbsch, Der Moosberg bei Murnau. Aus dem Nachlass von Paul Reinecke, Friedrich Wagner und Norbert Walke bearbeitet und herausgegeben. *Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte* 12 (München 1966).
- Gilles 1983 = K.-J. Gilles, Befestigte Siedlungen. In: H. Cüppers (Red.), *Die Römer an Mosel und Saar* (Mainz 1983), 331-341.
- Gilles 1985 = K.-J. Gilles, Spätromische Höhensiedlungen in Eifel und Hunsrück. *Beihefte Trierer Zeitschr.* 7 (Trier 1985).
- Gilles 1998 = K.-J. Gilles, Neuere Forschungen zu spätromischen Höhensiedlungen in Eifel und Hunsrück. In: C. Bridger / K.-J. Gilles (Hrsg.), *Spätromische Befestigungsanlagen in den Rhein- und Donauprovinzen. British Archaeological Reports. International Series* 704 (Oxford 1998), 71-75.
- Gilles 2008 = K.-J. Gilles, Befestigte spätromische Höhensiedlungen in Eifel und Hunsrück. In: H. Steuer / V. Bierbrauer (Hrsg.), *Höhensiedlungen zwischen Antike und Mittelalter von den Ardennen bis zur Adria. Ergänzungsband Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 58 (Berlin/New York 2008), 105-120.
- Gschwind 1998 = G. Gschwind, Pferdegeschirr aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts aus Abusina/Eibing. *Saalburg-Jahrb.* 49, 1998, 112-138.
- Hornung 2010 = S. Hornung, Die Region um den „Hunnenring“ als Beispiel für die Formulierung von Modellen zu Zentralisierungs- und Akkulturationsprozessen in keltisch-römischer Zeit. Eine Einführung. In: S. Hornung (Hrsg.), *Archäologische und naturwissenschaftliche Forschungen zum Wandel der Kulturlandschaft um den „Hunnenring“ bei Otzenhausen, Gem. Nonnweiler, Lkr. St. Wendel. Mensch und Umwelt I. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 192 (Bonn 2010), 1-24.
- Hornung / Rieth 2010 = S. Hornung / D. Rieth, Neue Forschungen zu Aufbau und Chronologie der Befestigungsmauern des „Hunnenrings“ von Otzenhausen. *Nachgrabung im Bereich des Wallschnittes Dehn 10a*. In: S. Hornung

- (Hrsg.), Archäologische und naturwissenschaftliche Forschungen zum Wandel der Kulturlandschaft um den „Hunnenring“ bei Otzenhausen, Gem. Nonnweiler, Lkr. St. Wendel. Mensch und Umwelt I. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 192 (Bonn 2010), 57-123.
- Houdusse / Landreau 2010 = B. Houdusse, G. Landreau, Architecture et fonctions de la fortification de l'oppidum de Pons (Charente-Maritime): apport des fouilles de l'avenue de l'Assomption. In: S. Fichtl (Hrsg.), Murus Celticus. Architecture et fonctions des remparts de l'âge du Fer. Collection Bibracte 19 (Glux-en-Glenne 2010) 221-228.
- Hübener 1968 = W. Hübener, Eine Studie zur spätrömischen Rädchensigillata (Argonnensigillata). Bonner Jahrb. 168, 1968, 241-298.
- Hunold 2011 = A. Hunold, Die Befestigung auf dem Katzenberg bei Mayen und die spätrömischen Höhenbefestigungen in Nordgallien. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 88 = Vulkanpark-Forschungen 8 (Mainz 2011).
- Jacobi 1974 = G. Jacobi, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 5 (Wiesbaden 1974).
- Jenemann 1989 = H. R. Jenemann, Zur Geschichte der Waagen mit variablem Armlängenverhältnis im Altertum. Trierer Zeitschr. 52, 1989, 319-352.
- Joachim 1997 = H.-E. Joachim, Bronze- und Eisenzeit. Geschichtlicher Atlas der Rheinlande Beiheft II/3.1-II3.4 (Köln 1997).
- Koch / Schindler 1994 = K.-H. Koch / R. Schindler, Vor- und frühgeschichtliche Burgwälle des Regierungsbezirkes Trier und des Kreises Birkenfeld. Trierer Grabungen und Forschungen 13 (Trier 1994).
- Körper-Grohne 1985 = U. Körper-Grohne, Die biologischen Reste aus dem hallstattzeitlichen Fürstengrab von Hochdorf, Gemeinde Eberdingen (Kreis Ludwigsburg). In: Hochdorf I. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 19 (Stuttgart 1985), 87-164.
- Krause 2006 = D. Krause, Eisenzeitlicher Kulturwandel und Romanisierung im Mosel-Eifel-Raum. Die keltisch-römische Siedlung von Wallendorf und ihr archäologisches Umfeld. Römisch-germanische Forschungen 63 (Mainz 2006).
- Lander 1984 = J. Lander, Roman Stone Fortifications. Variation and Change from the First Century A.D. to the Fourth. BAR International Series 206 (Oxford 1984).
- Metzler 1995 = J. Metzler, Das treverische Oppidum auf dem Titelberg (G.-H. Luxemburg). Zu Kontinuität zwischen der spätkeltischen und der frühromischen Zeit in Nordgallien. Dossiers d'Archéologie du Musée National d'Histoire et d'Art 3 (Luxembourg 1995).
- Miron et al. 2010 = A. Miron / A. V. B. Miron / D. Sauer / M. Schrickel / W.-R. Teegen, Der Nahekopf bei Frauenberg, Kreis Birkenfeld. Bericht über die Ausgrabungen 2007 in der spätlatènezeitlichen und spätantiken Befestigung. Trierer Zeitschr. 71/72, 2008/09 (2010), 159-278.
- Miron / Schrickel 2010 = A. Miron / M. Schrickel, Neue Forschungen auf dem Nahekopf bei Frauenberg, Landkreis Birkenfeld. In: A. Grub (Hrsg.), Festschrift 100 Jahre Museum Birkenfeld 1910-2010. Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde im Landkreis Birkenfeld, Sonderband 75 (Birkenfeld 2010), 231-246.
- Mutz 1983 = A. Mutz, Römische Waagen und Gewichte aus Augst und Kaiseraugst. Augster Museumshefte 6 (Augst 1983).
- Nakoinz 2005 = O. Nakoinz, Studien zur räumlichen Abgrenzung und Strukturierung der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 118 (Bonn 2005).
- Nortmann 1987 = H. Nortmann, Die Wildenburg im Hunsrück von der Latènezeit bis zur Spätantike. Trierer Zeitschr. 50, 1987, 31-115.
- Nortmann 1991 = H. Nortmann, Die eisenzeitlichen Burgwälle des Trierer Landes. In: A. Haffner / A. Miron (Hrsg.), Studien zur Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Beihefte Trierer Zeitschr. 13 (Trier 1991), 121-140.
- Nortmann 1998 = H. Nortmann, Neue Burgwallforschungen an der oberen Nahe. Trierer Zeitschr. 61, 1998, 29-72.
- Nortmann 2010 = H. Nortmann, Befestigungen der Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Forschungsstand, Fragen und Hypothesen. Trierer Zeitschr. 71/72, 2008/09 (2010), 15-25.
- Nuber 1977 = H. U. Nuber, Ausgrabungen auf dem Schirenhof (Schwäbisch Gmünd). In: D. Haupt / H. G. Horn (Hrsg.), Studien zu den Militärgrenzen Roms. Vorträge des 10. Internationalen Limeskongresses in der Germania Inferior 1974 (Köln 1977), 225-229.
- Petrikovits 1971 = H. v. Petrikovits, Fortifications in the North-Western Roman Empire from the Third to the Fifth Centuries A.D. Journal Roman Stud. 61, 1971, 178-218.
- Prien / Hilbich 2013 = R. Prien / P. Hilbich, Zur Rolle von Höhensiedlungen in der spätantiken Siedlungslandschaft der Moselregion. In: O. Heinrich-Tamáská (Hrsg.), Rauben, Plündern, Morden – Nachweis von Zerstörung und kriegerischer Gewalt im archäologischen Befund. Studien zu Spätantike und Frühmittelalter 5 (Hamburg 2013), 81-116.
- Rodel 2000 = S. Rodel, Die Funde aus den spätlatènezeitlichen Horizonten. Ausgrabungen am Basler Murus Gallicus 1990-1993. Teil 3. Materialh. Arch. Basel 14 (Basel 2000).
- Schindler 1969 = R. Schindler, Die Spätlatène-Burgen von Landscheid, Weiersbach und Ehrang. Trierer Zeitschr. 32, 1969, 31-69.
- Schmidt 1861 = F. W. Schmidt, Hinterlassene Forschungen über die Römerstraßen usw. im Rheinlande. Bonner Jahrb. 31, 1861, 1-220.
- Schneider 2004 = G. Schneider, Alle Wege führen nach Rom – auch Geleisestraßen? In: D. Bachmann (Hrsg.), „Alle Wege führen nach Rom...“. Internationales Römerstraßenkolloquium in Bonn. Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 16 (Pulheim 2004) 67-78.
- Schrickel / Miron 2012 = M. Schrickel / A. Miron, Die keltisch-römische Befestigung auf dem Nahekopf bei Frauenberg, Kreis Birkenfeld (Rheinland/Pfalz, Deutschland). In: M. Schönfelder / S. Sievers (Hrsg.), Die Eisenzeit zwischen Champagne und Rheintal. 34e Colloque International de l'Association Française pour l'Étude de l'Âge du Fer du 13 au 16 mai 2010 à Aschaffenburg. RGZM-Tagungen 14 (Mainz 2012), 243-261.
- Schrickel (im Druck) = M. Schrickel, Der Nahekopf bei Frauenberg, Kreis Birkenfeld. Bericht über die zweite Aus-

- grabungskampagne 2008 in der spätlatènezeitlichen und spätantiken Befestigung. *Trierer Zeitschr.* (im Druck).
- Steimle 1891 = H. Steimle, Das Römerkastell auf dem Schienerhof bei Schwäbisch Gmünd und seine Ausgrabungen. *Korrbl. Westdt. Zeitschr. Gesch.* 10, 1891, 215-221.
- Steuer / Bierbrauer 2008 = H. Steuer / V. Bierbrauer (Hrsg.), Höhensiedlungen zwischen Antike und Mittelalter von den Ardennen bis zur Adria. *Ergänzungsband RGA 58* (Berlin/New York 2008).
- Unverzagt 1919 = W. Unverzagt, Terra Sigillata mit Rädchenverzierung. *Materialien zur römisch-germanischen Keramik 3* (Frankfurt a. M. 1919, Nachdruck Bonn 1968).
- Urban 2010 = O. Urban, Bibracte – La Poterne du Porrey. In: S. Fichtl (Hrsg.), *Murus Celticus. Architecture et fonctions des remparts de l'âge du Fer*. *Collection Bibracte 19* (Glux-en-Glenne 2010) 167-173.
- Uslar 1964 = R. v. Uslar, Studien zu frühgeschichtlichen Befestigungen zwischen Nordsee und Alpen. *Bonner Jahrb. Beiheft 11* (Köln/Graz 1964).
- Van Ossel 1992 = P. Van Ossel, *Etablissements ruraux de l'Antiquité tardive dans le Nord de la Gaule*. *Gallia, Supplément 51* (Paris 1992).
- Weisgerber 1973 = G. Weisgerber, Die „Alte Burg“ auf Rammelte in Völklingen. *Arch. Korrbl.* 3, 1973, 231-235.
- Werner 1939 = J. Werner, Die Bedeutung des Städtewesens für die Kulturentwicklung des frühen Keltentums. In: *Die Welt als Geschichte* 5, 1939, 380-390.
- Wiegert 2002 = M. Wiegert, Der „Hunnenring“ von Otzenhausen, Lkr. St. Wendel. Die Siedlungsfunde und Bauungsstrukturen einer spätlatènezeitlichen Höhenbefestigung im Saarland. *Internationale Archäologie 65* (Rahden/Westf. 2002).
- Wightman 1970 = E. M. Wightman, *Roman Trier and the Treveri* (London 1970).

\*

## Zusammenfassung / Résumé / Summary

Der Nahekopf bei Frauenberg, Lkr. Birkenfeld, ist als Befestigung der Spätantike seit langer Zeit bekannt, doch erst in den Jahren 1995 und 2007/08 wurde er wissenschaftlich untersucht. Die erste Grabungskampagne erschloss mittels eines Wallschnittes einen kleinen Bereich der Anlage. In den jüngeren Ausgrabungen 2007 und 2008 konnten größere Flächen untersucht werden. Zur großen Überraschung wurde eine gut erhaltene späteisenzeitliche Befestigung entdeckt. Es konnte eine Stein-Holz-Konstruktion nach Art eines *Murus Gallicus* nachgewiesen werden, welche zumindest die östliche Flanke der Bergkuppe befestigt hat. Zu der etwa 4 m breiten Spätlatènemauer gehört unmittelbar anschließend ein Horizont mit Bebauungsstrukturen (z. B. Pfostengruben) und weiteren Nutzungsspuren. Für die bereits bekannte spätrömische Befestigungsmauer wurden die Überreste der eisenzeitlichen Anlage als Fundament genutzt. Eine unmittelbar an die Befestigung anschließende Innenbebauung, wie sie für die Spätlatènezeit nachgewiesen werden konnte, ist für den römischen Kontext weniger eindeutig. Lediglich wenige Pfostengruben und vage Baustrukturen sind die einzigen, kaum nennenswerten Hinweise. Schlecht erhalten sind ebenfalls die Überreste des römischen Tores, das den Zugang zur Anlage gewährte und ungewöhnlich als Anlage mit keulenförmigen Enden konstruiert war. Der Nahekopf ist in der Stufe Latène D1a befestigt und in Latène D2a wieder aufgelassen worden. Erst in spätrömischer Zeit (letztes Drittel 3. Jahrhundert n. Chr.) wurde der Berg wieder befestigt. Die Anlage hatte Bestand bis in die Jahre um bzw. nach 353 n. Chr. Die Gründe für die Auflassung des Berges bleiben weiterhin unbekannt.

Depuis longtemps, le Nahekopf près de Frauenberg, landkreis de Birkenfeld, est connu comme rempart daté de l'antiquité tardive, mais ce n'est qu'en 1995 et en 2007/2008 qu'il a fait l'objet de recherches scientifiques. La première campagne de fouille a permis d'examiner une petite partie du site au moyen d'une tranchée qui traverse la fortification. Les fouilles plus récentes, en 2007 et 2008, ont été l'occasion d'étudier de plus grandes zones. A la surprise générale, un rempart bien préservé datant de la fin de l'Age du Fer a été découvert. Il s'agit d'une construction en pierre et en bois réalisée à la manière d'un *Murus Gallicus*, qui servait de défense d'au moins du flanc oriental du sommet. A ce mur large d'environ 4 m et datant de La Tène finale s'adosse directement un terrain marqué de structures de construction (tels que les trous de poteaux) et d'autres traces d'occupation. Les restes de la construction de l'Age de Fer ont été utilisés en tant que fondation du mur fortifié déjà connu datant de la fin de l'époque romaine. Un aménagement intérieur installé directement derrière le mur fortifié, qu'il a été possible de mettre en évidence pour la période de La Tène finale, est moins évident pour l'époque romaine. Quelques trous de poteaux et de vagues structures de constructions sont les seuls indices. Les restes mal préservés d'une porte romaine donnant accès au site nous montrent un plan atypique aux extrémités formant des excroissances. Le Nahekopf a été fortifié durant la période la Tène D1 et abandonné dans la période la Tène D2. Ce n'est qu'à la fin de la période romaine (dernier tiers du IIIème s. ap. J.-C.) que la colline a été de nouveau fortifiée. Le site a perdu jusqu'à approximativement ou après 353 ap. J.-C. Les raisons de l'abandon du site restent toujours inconnues.

The Nahekopf near Frauenberg in the district of Birkenfeld has long been known to have been a fortification in late antiquity but was only scientifically studied from 1995 to 2007/08. The first excavation campaign exposed a small area of the site through the cutting of a wall section. Large areas could be examined in the more recent excavations in 2007 and 2008. Surprisingly, a very well-preserved late Iron Age fortification was discovered. A stone-wood construction representing a Murus Gallicus, which secured at least the eastern edge of the hilltop, could be identified. Along with the approximately 4 m wide late La Tène period wall, a horizon with building structures (eg. postholes) and other signs of use was excavated. The late Roman fortification, which had already been identified, apparently used the already extant Iron Age enclosure as a foundation. An interior structure, directly adjacent to the wall, as they could be proven for the late La Tène period, is less clear for the Roman context. A few postholes and vague building structures are the only, scarcely noteworthy, pieces of evidence. The remains of the Roman gate, which granted access to the site and was unusually constructed as a complex with club-shaped ends, are also poorly preserved. The Nahekopf was fortified in the period La Tène D1a and abandoned again in La Tène D2a. It was only in the late Roman period (last third of the 3rd century AD) that the mountain was refortified. The site remained extant until around, or rather after 353 AD. The reasons for the abandonment of the mountain remain unknown.

### **Anschrift des Verfassers**

Marco Schrickel  
Universität Trier  
Fachbereich III - Klassische Archäologie  
Universitätsring 15  
D - 54296 Trier  
marco.schrickel@hotmail.com